Der Kampf

zwischen

Papstthum und Katholizismus

im

fünfzehnten Jahrhundert.

Zürich,
gedruckt bei David Bürkli.
1832.


Vock

Der Kampf

zwischen

Papstthum und Katholizismus

im

fünfzehnten Jahrhundert.

Eine Säkularfeier

der Kirchenversammlung zu Konstanz (1416.)

Von

H. Aloysius Vock,

gewesenem katholischen Pfarrer in Aarau, Decan des Kapitels Mellingen, Kanonikus des Verenastiftes in Zurzach, dermaligen Domherrn und Domdekan an der bischöflich-baselschen Kathedralkirche in Solothurn.

Zum ersten Male gedruckt 1816 im ersten Hefte des Schweizerischen Museum; zum zweiten Male zum Drucke befördert, ohne Zuthun des gelehrten Hrn. Verfassers, von Freunden des katholischen Volkes und Verehrern wissenschaftlich-theologischer Arbeiten.

Im Jahre des neu erwachenden kirchlichen Lebens.

1832.

Leicht und genau lassen sich in der Geschichte die Punkte bezeichnen, bei denen der Lauf der Weltbegebenheiten eine ganz veränderte Richtung erhielt. Die Männer, deren persönliche Ansicht, Einsicht und Handlungsweise, das Wohl oder Wehe, den geistigen Fortschritt oder Rückschritt der folgenden Jahrhunderte mehr oder weniger beförderte, können genannt, alle öffentlichen Thaten und Meinungen, wie sie auf dem Gemälde der Vergangenheit Licht- und Schattenseite bilden, können gesondert und deutlich herausgehoben werden. Es mischt sich daher nothwendig in die Freuden der Geschichtsforschung nicht selten wehmüthiger Schmerz, der den Betrachter verflossener Zeiten da ergreift, wo er eine feindliche, rohe Gewalt der freien Kraftentwickelung des menschlichen Geistes hemmend entgegen treten, und hierdurch oft selbst noch die Frucht und das mühsam errungene Erbtheil einer bessern Vorzeit vergeudet und zersplittert sieht. Wenn er also zuweilen, aus dem allgemeinen Entwickelungsgange der menschlichen Bildung alle ungünstigen Einwirkungen und alle widerstrebenden Mächte im Geiste entfernend, nur die für Vervollkommnung der Menschheit ersprießlichen Ereignisse aneinander reihet und kettet; wenn er so, eine ideale Welt schaffend, sich in süße und tröstliche Dichtungen verliert: wer kann ihm das verargen, oder als nutzloses Träumen auslegen, da eben durch solche historische Dichtungen oft auf wirkliche Begebenheiten, ihre Quelle, Bedeutung und Einheit, ein helles Licht geworfen wird?

Zu dergleichen Versuchen, aus der trüben Wirklichkeit der Geschichte einen ununterbrochenen Zusammenhang lichtvoller und erfreulicher Ereignisse abzuziehen, reizet in der neuern Geschichte vorzüglich die Betrachtung des fünfzehnten Jahrhunderts, welches, als liebliche Morgenröthe, den Menschen heitere und glückliche Tage verkündigte, die wohl auch eingetroffen wären, hätten nicht jene, die Geistlichen, in deren Händen die geistige Führung der Völker gelegen, der ihnen obliegenden Aufgabe vergessen, und die Forderungen der Zeit, in der sie lebten, mißkannt.

Unter allen Zeitabschnitten der neuern Geschichte war keiner an viel-versprechenden und fröhlichen Blüthen ergiebiger, keiner regsamer und aufstrebender, als der des fünfzehnten Jahrhunderts. Im Laufe desselben wurden jene Keime, welche die frühern Weltbegebenheiten, namentlich die Völkerwanderung und die Kreuzzüge, in den Schooß der Zeiten niedergelegt hatten, unter dem Einflusse glücklicher Ereignisse zu plötzlicher Entwickelung getrieben, und in dieser Entwickelung offenbarte sich eine Fülle des Lebens, die sich in vielfacher Strömung auf göttliche und irdische Dinge ergoß, und, wo sie durchdrang, Umgestaltung und Veredlung bewirkte. Zwei Welten sah das erstaunte Jahrhundert entstehen, eine neue physische, durch Colombo's und Gama's Entdeckungen, und eine neue geistige, durch die Bemühungen gelehrter Flüchtlinge aus Hellas, welche die Blume griechischer Wissenschaft und Kunst auf Italiens empfänglichen Boden verpflanzten. Wenn Indiens Reichthümer, und mit ihnen Glanz und Pracht und erkünstelte Bedürfnisse nach Europens südwestlichen Gegenden, nach Portugall und Spanien hinströmten: so flossen südöstlich nach Italien die edelsten Schätze der klassischen Literatur, Griechenlands Weisheit und Bildung. Wie der portugiesische König Emanuel, von seinen Zeitgenossen wegen der Besitzungen in Indien und der Herrschaft auf allen Meeren der Große genannt, den treuen Vasco de Gama und andere kühne Seefahrer au[s] Eroberung fruchtbarer Küsten aussendete, und allenthalben neue Gold-quellen öffnete, Handelsniederlagen und Pflanzstädte gründete: eben s[o] veranstalteten Toskana's freisinnige Beherrscher, Cosimo und Lorenz [de] Medici, von der Nachwelt als die ersten Begründer europäischer Bildung dankbar gepriesen, Entdeckungsreisen höherer Art, indem sie sachkundige Männer, einen Angel. Politianus, Johannes Laskaris und Andere, den handschriftlichen Nachlaß griechischer und römischer Schriftsteller aufzusuchen und anzukaufen, beauftragten. In diesem Erwerbe suchten und fanden sie den kostbarsten Schmuck, den reichlichsten Besitz. Des erloschenen Alterthums herrliche Trümmer retteten und sammelten sie in Bibliotheken, entzündeten durch Stiftung gelehrter Akademien die Flamme der Begeisterung für Wissenschaft und Kunst und theilten, was sie sich erworben, durch Vervielfältigung [1]) dem gesammten Abendlande mit. Freundliche Hand bot ihnen hierzu die [e]ben erfundene Buchdruckerkunst, durch welche die Geister aller Zeite[n]

1) So wurden z. B. Virgils Werke im Jahr 1472 zu Florenz das erstem[al] gedruckt.

und Völker von nun an in schnelle und belebende Wechselwirkung gesetzt, und die Macht und Wirksamkeit des menschlichen Gedankens ins Unendliche erhöhet und ausgedehnt wurde. Wie aus einem tiefen Schlafe erwachte Europa, die ersten freundlichen Strahlen des langersehnten Lichtes froh begrüßend. Ansichten, Neigungen und Wünsche trugen sofort das frische Gepräge der angebrochenen Zeit. Im Nachdenken geübt, durch die Stimme des Alterthums geweckt, und sich stärker als ehedem fühlend, verlangte der Geist des Menschen für alle seine Verhältnisse eine freiere Bewegung; was ihn beengte und drückte, unterwarf er einer scharfen und umfassenden Prüfung, darauf bedacht, die aus dem Alterthum überlieferten Begriffe von Freiheit, Gemeinwesen und Lebensgenuß auf das Bestehende anzuwenden und darin zu verwirklichen. Hierdurch geschah, daß manche bisher unbekannte Blöße der bürgerlichen und kirchlichen Verfassung offenbar wurde; letztere besonders, dazumal verwirrt und zerrissen durch die Spaltung dreier Päpste, entweiht durch nackte Unwissenheit und plumpe Liederlichkeit der Verwalter und Hüter der Kirche, zog die Blicke der Guten und Edeln auf sich, die aus allen Gegenden des Abendlandes beredte Stimmen wider die gräßlichen Verunstaltungen der christlichen Kirche erhoben, bald den erstarrten Formen und weltlichen Gelüsten der Hierarchie des Christenthums Innerlichkeit und geistigen Grund entgegensetzend, bald mit Bitterkeit oder in ruhigen klassischen Ausdrücken [2]) die Gebrechen aller Art

2) Die Schriften jener Männer, die gleich mit Beginn des fünfzehnten Jahrhunderts für Umgestaltung der kirklichen Verfassung sprachen, sind mit Bildern und Sätzen aus den Werken griechischer und römischer Klassiker vielfältig durchwirkt und gewürzt, woraus schon der innige Zusammhang des regen Strebens nach Kirchenverbesserung mit dem neubelebten Studium des klassischen Alterthums erhellt. Dessen zum Beweise stehe hier, statt vieler, leicht anzuführender, nur eine Stelle von Joh. Gerson, dem scharfsinnigen, redlichen und muthvollen Sprecher auf dem Konzilium zu Konstanz, dem der vortreffliche Kanzler, als Abgeordneter der gallikanischen Kirche, Würde, Kraft und Umsicht gegen unheilige Tücke und Ränke einzuflößen wußte. Die Stelle bezeichnet, so wahr heutzutage, als vor vierhundert Jahren, das Schwierige einer friedlich sich aus sich selbst entwickelnden Kirchenverbesserung, und lautet also: „Habsucht untergräbt in dem Gemeinwesen jener Römerstadt, nach dem Zeugnisse des Sallustius, Treu und Glauben, Rechtschaffenheit und alle übrigen guten Sitten. Zuerst wuchs die Gierde nach Geld, dann die Herrschsucht. Sie waren Grund und Stoff zu allen Schlechtigkeiten. Habsucht lehrte sie des Geldes und des Herrschers wegen Alles feil zu biethen, zwang viele Sterbliche unredlich und unehrlich

rügend, immer auf Verbesserung an Haupt und Gliedern und auf Berücksichtigung der allerwärts erwachten höhern Bedürfnisse dringend. Und so seufzten, klagten, und forderten nicht nur einzelne fromme und erleuchtete Männer; es war die erschütternde Sprache der Gesammtzahl der Gläubiger, die in häufigen [3]) Nationalsynoden und auf den allgemeinen großen Kirchenversammlungen zu Konstanz (in den Jahren 1414—1418) und Basel (1431—1443) laut und unumwunden erklärte, „es müsse der irdische Glanz und weltliche Schein aus der Kirche Gottes verbannt, und des Christenthums reiner und belebender Sinn in Haupt und Gliedern neuerdings erweckt werden; hierdurch erst erlange die Kirche den innern Frieden, ohne welchen die Schlichtung äußerer Zwiste nur scheinbar sey und ohne Bestand [4]); der Papst solle sich nicht göttliche Gewalt anmaßen; er, unter den Gläubigen der Erste, müsse sich dieses Vorzuges würdig beweisen durch wissenschaftliche Bildung, Demuth des Herzens, und großmüthige und rein überirdische Gesinnung; so er mit gesetzloser Willkühr Menschen beherrsche, und in fremden Besitz eingreife, dann nenne er sich vergebens Diener der Diener Gottes; ein solcher sey in der That nur dann, wenn er, wie Papst Gregor der Große, was er habe, den Armen austheile, nichts Irdisches besitze, und den Priestern und dem Volke Gottes Wort mündlich und schriftlich ohne Unterlaß verkünde [5]); Friede und Rettung sey nirgends zu finden, als in durchgreifender Herstellung der ersten apostolischen Kirche, deren anspruchsloser, milder und erleuchteter Geist allein Wurzel und Zweige des welkenden Baumes, Priester und Volk, zu heilen vermöge [6]).“

zu werden. Was nützt es also, sprach Scipio der Afrikaner, ein Gemeinwesen zu haben mit feststehenden Schutzmauern und zerfallenden Sitten?“ J. Gerson über die Art und Weise die Kirche zu reformiren, bei von der Hardt Concil. Constant. Tom. I. Pars III. p. 89.

*) Man stöße sich hier nicht am Worte „reformiren“, denn das Tridentinische Concilium (wie frühere schon) sprechen fortwährend von Maaßregeln die Kirche zu reformiren.

3) So häufigen, daß dieses Jahrhundert auch das Zeitalter der Kirchenversammlungen (saeculum synodale) genannt wird. S. Cave script. eccles. Hist. literaria vol. II.

4) Bei von der Hardt Con. Const. Clemangius Tom. I. P. II. p. 59.

5) Gerson I. c. p. 77, 137, 140.

6) Heinrich von Langenstein bei von der Hardt Tom. II. P. I. p. 51, 52 seqq.

Die Wahrheit und Bedeutung solcher Stimmen hätten diejenigen vorzüglich verstehen und beherzigen sollen, welche Kraft Amtes und Berufes an Einsicht und Liebe zur geistigen Vervollkommnung keinem Sterblichen nachstehen durften; den Päpsten geziemte zu wissen, woran die Geschichte der Vorzeit durch vielfältige Gemälde ruhiger Entwickelungen oder stürmischer Umwälzungen nachdrücklich erinnerte, daß, „weil die besten Einrichtungen durch die Zeit altern, und von Leidenschaften verstellt werden, es gut sey, wenn Epochen und Mittel bestimmt sind, wodurch eine freie Verfassung sich selbst erneuert, und hierdurch die überaus große Gefahr vermeidet, endlich außer allem Verhältnisse zu sein mit neuen Umständen der Weltverfassung [7].“

Und daß die Zeitgenossen des fünfzehnten Jahrhunderts mit hoher Achtung für das Ansehen der Kirchenvorsteher den Päpsten einen klaren und verständigen Blick in die Bewegungen und Bedürfnisse der Zeit, eine selbstsuchtlose Freude an den Fortschritten menschlicher Bildung, einen durchaus gerechten und heiligen Sinn zutraueten, und daher Klagen und Wünsche mit kindlicher Zuversicht denselben einreichten: wer möchte das unbegreiflich finden, der da weiß, wie einst, als die Welt in wilder Zertrümmerung sich aufzulösen schien, von Rom den gebeugten Völkern Trost und Stärke gekommen, wie von dort Gottgeweihte ausgesandt wurden, das Wort vom Himmel zu verkünden, und ein neues Geschlecht nicht bloß in seinen Naturkräften nach heidnischer Art zu bilden und zu entwickeln, sondern auch nach dem inwendigen Menschen zu erziehen. Hiernach strebten die ersten Päpste, das waren ihre Eroberungen; von ihnen ist, wie sich ihr eifrigster Lobredner unter den Neuern ausdrückt [8]), wenig mehr bekannt, als daß sie ihr Blut für den Glauben hingaben, wie Decius für das Vaterland. Aber auch noch in spätern Zeiten, obschon bereits durch gläubige Verehrung mit irdischer Herrschaft ausgestattet, vergaßen sie nicht in Ausübung ihres Amtes das Zeitgemäße zu versuchen, und, die Selbstständigkeit des einzelnen kirchlichen Lebens heilig achtend und unantastbar, alles Einzelne und in nationaler Selbstständigkeit Verschiedene durch weise und umsichtige Leitung zur geistigen Einheit zu verbinden. Hierbei folgten sie einem scharfen Durchblicke menschlicher Verhältnisse, einer genauen Kenntniß örtlicher Sitten und Bedürfnisse, und vor Allem den Anforderungen der Zeit. Selbst die Formen dessen, was sie verfügten, ent-

7) J. Müllers Gesch. schweizer. Eidsgen. Theil 3 S. 111.

8) Müller a. a. O. S. 10.

lehnten sie von der Zeit, in der sie es thaten [9]). Dadurch blieben Staat und Kirche in wohlthätiger, friedlicher Berührung, und doch hinwieder streng gesondert rücksichtlich der allgemeinen Aufgabe. Die Kirche lehrt, hieß es, der Kaiser wehrt; und Papst und Kaiser ermahnten einander nicht selten gegenseitig an obliegende Pflichten mit wohlwollendem Ernste.

Diese Erinnerungen aus dem Leben und Wirken der Päpste hafteten immerfort noch in den Seelen der Gläubigen; daher ihr unerschütterliches Vertrauen auf den Oberhirten in Rom, das jedoch schmerzhaft getäuscht wurde. Denn wo vordem überirdischer Sinn waltete, der, nicht das Seinige suchend, Alles zum göttlichen Vermittler hinleitete, da hatte sich im Laufe der Zeiten freche Weltlust eingenistet, die nach vergänglichen Dingen begierdete, und was sie beleben, zu tödten, und was sie vereinen sollte, zu trennen suchte, um in der Zwietracht der Glieder den todten Körper sich anzueignen und als Eigenthum zu besitzen [10]). Die Schule der Weisheit wurde ein Fürstenhof, die Erquickungsstätte der Armen ein Schauplatz weltlichen Glanzes, und sittliches Verderben und Unwissenheit breitete sich aus von da, wo einst Damasus, Sergius, Leo, Gregor und Andere durch göttliche Erleuchtung und Geistesstärke die Gemüther aufgerichtet, und sinnliche Rohheit bezähmt hatten [11]). Zur Entschuldigung möchte dienen, oder doch zur Erklärung der großen Verirrung, daß die Päpste durch Ruhe und Verweichlichung verdarben, ein Loos, das selbst ganze Völker wie einzelne Menschen trifft. Nach Besiegung ihrer letzten, kraftvollen Gegner, der von Hohenstaufen, standen sie auf der höchsten Höhe ihrer Macht und Würde, und genossen die Früchte des lange zweifelhaften, nun ent-

9) Wie z. B. die kanonischen Taxen nichts anders sind, als die Geldbußen der ältern Deutschen, mit denen sie Blutrache oder eigene Rechtshülfe auskauften. S. Woltmanns Zeitschrift für Geschichte und Politik Bd. 3. St. 12. S. 265.

10) „So lange der Papst in Unschuld lebte und in der Religion verharrte, verlor er durchaus nichts vom Gebiete der Kirche. Als er aber anfing Alles an sich und für sich und seine Neffen und Blutsverwandten zu ziehen, zu raffen und zu rauben, da war das kirchliche Gemeinwesen, welches bisher in seiner Einheit da gestanden, aus einander gerissen.“ Joh. Gerson bei von der Hardt a. a. O. S. 133.

11) „Wohl wirst du bepurpurte Fürsten (Kardinäle), köstlich bekleidete Herrn, Tyrannen und Söldlinge vor den Papst treten sehen, das aber wirst du durchaus nicht sehen, daß Dürftige, Tugendhafte, Gelehrte und Gewissenhafte bei ihm Zutrit haben, außer zufällig nur und selten.“ Gerson l. c. p. 135.

schiedenen Sieges. Aber hier begegnete ihnen, was dem, dessen unumschränkte Gewalt auf Erden wir allmählig bis zu ihrem Hochpunkte anwachsen und auf einmal zerstieben sahen [12]): sie wurden blind für das, was rings um sie her sich mächtig erhob; den lebendigen Strom aller Geister wähnten sie gefesselt und starr, und sofort trat in ihnen an die Stelle der Festigkeit Eigensinn und Hartnäckigkeit, und Schlauheit und List an die Stelle der Weisheit.

Mitten im Umschwunge der Zeit und unaufhörlich angefochten von der allgemeinen Beweglichkeit des Lebens, die das geistige und fruchtbare Christenthum von lähmenden Fesseln loszubinden strebte, beharrten sie, deren Daseyn ohne ausschließliche Beziehung auf Beförderung eines immer lichtvollern, religiös-sittlichen Wachsthums unerklärbar und zwitterartig, ja nichtig ist, auf weltlichem Grunde und Boden, hier den äußern Bau der Kirche in eiserner und unverrücklicher Ordnung zusammenzuhalten, mit allerlei Gerüst zu umstellen und an jeder Pforte desselben eine neue Zollbude aufzurichten bemüht [13]). Den freien und edlern Sinn, der, zu schönem Aufsluge begeisternd, lieblich und mächtig durch die Gläubigen hinwandelte, lenkten sie, mochte es nur immer gelingen, auf fruchtlose Spitzfindigkeiten, das Kleine nicht selten als Großes vorschiebend.

Aber umsonst; der christlichen Lehre Schönheit und Urgestalt, von sinnigen und hochherzigen Männern einmal erblickt, wurde nicht mehr vergessen; immer durchbrach ihr strahlendes Licht das künstlich verbreitete Gewölk, und regte eine unbezwingliche Sehnsucht nach Gottes geistigem Reiche in allen gutgearteten Seelen wieder auf. Unvermeidlich war nun der Kampf zwischen der Kirche, deren bloßer Name schon auf ein allgemeines und eben darum in vielfachen Abstufungen gegliedertes und selbstständiges Leben hindeutet, und zwischen dem sich in ihr kühn erhebenden Theile, der vermessen sich an die Stelle des Ganzen zu setzen, und selbstsüchtig die Kräfte aller einzelnen Glieder am gemeinschaftlichen Leibe in sich einzusaugen trachtete, und einsog. Zwischen Katholizismus

12) Daher Prof. Vater in Königsberg Napoleon Buonaparte und die Päpste des Mittelalters in eine historische Parallele setzen konnte, die viel Treffendes und Auffallendes enthält. Sie erschien 1814 in Leipzig bei Gerhard Fleischer.

13) „Wenn auch irgend ein Heiliger vom Himmel stiege und begehrte auf einen bischöflichen Stuhl gesetzt zu werden, so würde er hierüber bei der römischen Kuria kein Gehör finden, wenn er nicht vorher akkordirte und vor allem aus die Geldsummen abbezahlte.“ Kardinal Peter von Ailly bei von der Hardt Tom. I. P. IV. p. 286.

und Pabstthum entstand ein Kampf, der im fünfzehnten Jahrhundert äußerst lebhaft gekämpft, aber nicht ausgekämpft ward. Zwar gingen die Päpste aus demselben siegreich hervor, doch nur zum Schein. Was sie für Gewinn achteten, war baarer Verlust [14]); das innere Band der Liebe und des Vertrauens, an dem sie einst die Völker geleitet, vertauschten sie an ein äußeres, zerbrechliches, der Zeit und dem Zufall unterworfenes. Um Gold und Silber stießen sie fromme und wohlwollende Herzen von sich [15]), und erschütterten ihres eigenen Ansehens heilige Grundfeste. Die Streitpunkte blieben ungelöset, die gerechtesten Wünsche unbefriedigt, und die aus gesunder Natur begonnene, selbstkräftige Wiedergeburt und allmälige Verbesserung wurde durch diese gewaltthätigen Hemmungen von Seiten der Päpste nothwendig in eine Umwälzung verwandelt, also daß zuletzt nicht bloß in der Kirche, sondern die Kirche selbst reformirt werden mußte.

Und blicken wir nun zurück auf die fruchtlosen Versuche einer allgemeinen Kirchenverbesserung auf den Konzilien zu Konstanz und Basel, in ruhiger Betrachtung die Gründe dieser Fruchtlosigkeit erwägend, so finden wir auch hier zu rügen, was der feine und wohlmeinende Priester Nikolaus von Clemangis an der frühern Kirchenversammlung zu Pisa tadelte, und wovor er die zu Konstanz versammelten Väter aufs nachdrücklichste warnte, mit folgenden Worten: „Was hat wohl auf der Kirchenversammlung zu Pisa das gläubige Volk und Gottes Kirche getäuscht, so daß man schrie: Friede! Friede! obschon kein Friede war? Fleischliche und lüsterne Menschen, deren es, seit dem in der Kirche das geistige Leben erloschen, eine Menge giebt, schmachteten in sinnlicher Blindheit nur nach fetten Pfründen; daher hinderten sie die Kirchenverbesserung, nach welcher sich die Mehrzahl gutgesinnter Christen sehnte, und drangen auf schnelle Vollziehung neuer Wahlen.

14) „Die Verfassung der durch alle Theile des Erdbodens verbreiteten christlichen Gesellschaft, welche vor allen die Entwickelung des Geistes begünstigte, wurde durch den Eigensinn der Päbste und die Aufhebung aller gemeinnützlichen Verbindung entnervt. Ein Werkzeug moralischer Bildung, wie weder Moises, noch die delphische Priesterin, weder Pythagoras, noch die Braminen, so weit reichend und vollkommen es hatten, zerbrach, weil man weder den Muth noch den Verstand hatte, es auszubessern.“ Joh. Müller a. a. O. Th. 4. S. 267.

15) „Des Papstthums Ehrenzeichen machen ihn nicht heilig: sie verdammen ihn nur um so mehr, je mehr sein schlechtes Leben vor den Menschen bekannt ist.“ Gerson I. c. p. 80.

ls diese geschehen, und sie die gewünschten Beförderungen erlangt hatn, da schrien sie: Friede! hoben die heilige Versammlung auf, und hrten mit dem Frieden, den sie gesucht, d. h., mit einträgchen Ehrenstellen, heim [16]).

Was indessen der Geist des Menschen einmal durchschaut und egriffen, was er einmal als wahr und richtig in den wohl gesichteten Schatz seiner Erkenntnisse aufgenommen hat, das kann ihm nicht mehr ntrissen und durch keine Macht mehr getödtet werden. Wurden daher leich jene Versammlungen abendländischer Christenheit in ihrem unmitlbaren Einwirken auf die Verbesserung kirchlicher Verfassung gehemmt, uletzt unterbrochen, und durch die verächtlichsten Schleichwege [17]) ömischer Kurialisten ohne bedeutenden Erfolg aufgelöset: mittelbar hatten e doch tief in das kirchliche Leben eingegriffen, die durch Anmaßung, abſucht und Unwissenheit zerrütteten und verworrenen Verhältnisse deslben durch sinnvolle und gründliche Erörterungen [18]) klar auseinander ezogen, und durch erfreuliche Uebereinstimmungen der gelehrtesten und elsten Kirchenvorsteher [18]), durch feierliche Beschlüsse allgemeiner Kirche [19]) die vernunft- und schriftgemäße Ordnung der Hierarie in der Lehre festgesetzt, entschlossen, sie nach allen Theilen in wohlätige Ausführung zu bringen. An dieser durch ungünstige Umstände ehindert, hinterließen sie den kommenden Geschlechtern das große Geháft, welches bald einseitig angefaßt, bald von Jahrhundert zu Jahrundert verschoben, unvollendet bis auf unsere Zeit gekommen, die

16) Von der Hardt Bd. 1. Th. 2. S. 60.

17) „Da der Bischof von England Sarisburiensis gestorben war, da lagen die Kardinäle an Bischof von Riga an, daß er seinen Willen dazu mochte geben, daß man einen Papst köre. Er sollte für das Bisthum zu Riga, wenn ein Papst gekoren würde, haben das Bisthum Lück (Lüttich). Desgleichen der Bischof (zu Chur) Johannes Habundi, der ein klein Bisthum hatte, sollte dafür ein Erzbischof zu Riga werden. Diese zween obgenannte Bischöfe, also gebrochen und überwunden mit Versprechungen, machten, daß die Deutsche Nation der Kardinäle Begehrung zuließ.“ Mainzer Kronik über das Konzilium zu Konstanz, bei v. d. Hardt Bd. 4. S. 1428.

18) Man lese nur bei v. d. Hardt Bd. 4; Gerson de juribus concilii et ecclesiae; Peter von Ailly de potestate ecclesiastica, des spanischen Bischofs Andreas Gubernaculum conciliorum u. a. m.

19) Zu Konstanz in der vierten und fünften und zu Basel in der dritten und vierten Sitzung.

durch mancherlei Prüfungen und Erfahrungen zu Lösung der wichtigen Aufgabe reif geworden seyn möchte.

Nicht überflüssig ist daher eine kurze Beleuchtung des wesentlichen Punktes, um welchen sich im fünfzehnten Jahrhundert der Kampf zwischen Papstthum und Katholizismus herumzog. Daraus wird sichtbar, wie glücklich man sich auf friedlichen Wegen aus den von der Selbstsucht geschaffenen Irrgängen theologischer Sophistik zur Anschauung reiner Wahrheit durchgearbeitet, und wie viele Ansichten über kirchliche Verfassung und kirchliches Leben, heutzutage als neu verschrien und heftig bestritten, vor vier Jahrhunderten allgemein dießseits, ja zum Theil selbst jenseits der Alpen anerkannt waren.

Religiöses Leben, als solches, wohnt im Innern der Gemüther, offenbart sich aber, wo es nur ist, in Form des geselligen Daseyns. Denn alles Leben sucht das Verwandte, und hält mit ihm in treuer Gemeinschaftlichkeit zusammen. Darum wird das religiöse Leben nothwendig ein **kirchliches**, ein durch gemeinsames **Bekenntniß** (symbolum, regula fidei) mit allem Verwandten und Gleichartigen zu fester Einheit verbundenes, **ohne jedoch seine eigenthümliche Gestalt zu verlieren.** Das Letztere könnte nur durch Zernichtung religiöser Einheit und der Kirche selbst geschehen, sintemal eine lebendige Einheit bloß durch Eintracht des Entgegengesetzten, durch vollkommene Wechseldurchdringung eigenthümlicher Besonderheiten zu bestehen vermag. Mit Aufhebung des Eigenthümlichen, das den Geist des Ganzen und Ursprünglichen auf unterscheidende Weise darstellt, entartet die Einheit zur Einerleiheit, und an die Stelle des Lebens und Wachsthums tritt Tod und Verwesung.

Nur von Einheit, nichts von Einerleiheit, wußte man in den Zeiten des reinen Katholizismus. An Gemeinde schloß sich Gemeinde, Kirche an Kirche, den Kreis der Vereinigung immer weiter ausdehnend. Diese Vereinigung war ein geistiger Verband, Austausch religiöser Gefühle und Ansichten, gegenseitiges Berichten der Erkenntnisse, brüderliches Ermahnen und Trösten und Erfreuen durch offene und redliche Mittheilung, während jede der Kirchen sich in ihrer volksthümlichen Besonderheit und äußern Gestaltung erhielt. Darum die Kirchen zu Jerusalem, Antiochia, Karthago, Rom, Alexandria u. a., treu dem Ausspruche des eifrigen Apostels, „daß an Einem Leibe viele Glieder seyen, aber alle Glieder nicht einerlei Verrichtung haben“ (Röm. 12, 4.) in ihrem äußern Daseyn einem von Oertlichkeit, Zeit und Umstand bestimmten Bildungsgesetze folgten, innerlich aber Eines waren und

durchaus verschwistert durch den Geist der Liebe und christlichen Vervollkommnung, der nicht da ist und nicht dort, sondern in Allen und über Alle, das Einzelne sammelnd und das Auseinandergehende zusammenfassend und nach Einem Ziele hinlenkend, gleichwie die Seele des Menschen, in allen Gliedern des Körpers lebend und ihr Leben bedingend, ewig einfach und unsichtbar ist, und obschon in Allen, doch über Alle. Hiermit stimmten die Aussprüche erleuchteter und gottseliger Männer überein; sie lehrten: „Nicht ein einzelner Mensch, sondern die gesammte Einheit der Kirche habe die Schlüsselgewalt empfangen [20]), jeder Aufseher und Hüter der Kirche, sey er zu Rom oder Reggio oder Alexandria, besitze gleiche Fülle oberhirtlicher Gewalt [21]), und da jede Kirche sich äußerlich nach Zeit und Ort gestalte und nothwendig die Stufenleiter volksthümlicher Bildung durchlaufe, so füge sich der Christ den Sitten jener Kirche, in deren Kreis er getreten, auf daß er Andern kein Aergerniß werde, noch Andere ihm [22]). Einheit des Glaubens könne gar wohl unter äußerlich verschiedenen Kirchen bestehen [23]); denn der eigentliche Felsen sey Christus, auf welchen, als Grundlage, auch Petrus gebauet sey [24]), darum müsse jeder einzelnen und besondern Kirche ihr Recht gehalten werden, so wie die römische Kirche hinwieder auf Heilighaltung ihrer Freiheiten achte und wache [25])."

Bei diesen offenbar wahren und eigentlich christlichen Ueberzeugungen und Ansichten war denn auch die Gesammtkirche ein gesunder Körper, der, das Lebensprinzip in sich selbst tragend, sich nach allen Richtungen innerlich gleichmäßig und doch äußerlich ungleich und eigen-

20) „Has claves non homo unus, sed unitas accepit ecclesiae." Augustinus de divers. Serm. 118. cap. 2.

21) Hironymus ap. Grat. Dist. XCIII. c. 24.

22) Der heil. Augustinus, ap. Grat. Dist. XII. can. 11. sagt: „So auch du, zu was immer für einer Kirche du kommen magst, so halte dich an ihre Sitten, damit du niemanden ärgerest und niemand dich ärgere."

23) „Die abweichende Uebung einer Kirche schadet der Glaubenseinheit nicht." Papst Gregor I. apud Strab. de rebus eccles. Cap. 26.

24) Der heil. Augustin sagt (Tract. 124 in Joann. Sermo 13.): „Denn der Felsen war Christus selbst, auf welche Grundlage hin auch Petrus gebaut ist."

25) „Wie wir von andern unsre besondern Rechte fordern, so wollen wir auch den einzelnen Kirchen ihre Rechte und Freiheiten gesichert sehen." Papst Gregor I. apud Const. Epist. Rom. Pont. L. III. ep. 29.

thümlich aus sich selbst entfaltete, dessen Theile, mittelst des allgemeinen Lebens innigst in einander verflochten, nie in selbstsüchtiger Absonderung erkrankten, und, weil alle in besonderer Thätigkeit und als selbstständige Glieder sich bewegten, nie in einander verwuchsen, den schönen Körper in Mißgestalt verwandelnd.

Aber nach dieser lebendigen und belebenden Kirche mußte sich schon im Jahr 1145 der heil. Bernhard zurücksehnen [26]); denn schon damals war sie verschwunden, oder doch durch vielfältige Gebrechen bis zur Unkenntlichkeit verunstaltet. Die Päpste, vom Versucher auf des Berges Höhe getragen, wo er ihnen die weit ausgebreitete Erde, alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit zeigte (Matth. 4, 9), haben ihm nicht widerstanden, wozu doch das Beispiel des Erlösers sie auf-forderte, dessen Stellvertreter sie sich so gerne nennen ließen; vielmehr gaben sie täuschenden Einflüsterungen Gehör, und verschlangen mit kecken begierigen Blicken, was sie bisher demüthig und der großen Verantwortung eingedenk als heiliges anvertrautes Gut geistig verwalteten. Sie sannen auf Gründung irdischer Hoheit und Gewalt, und konnten, durch die Tugend und Weisheit ihrer um die Menschheit hoch verdienten Vorfahren im Besitz der Liebe und des Vertrauens aller Gläubigen, über alle zu Ausführung ihrer weltumfassenden Plane dienlichen Mittel unbedingt verfügen.

Der Thurmbau päpstlicher Größe, etwas verschieden von dem zu Babel, der mit Sprachverwirrung geendigt, begann mit Sprachverwirrung, und nothwendig erfolgte das, worüber nicht selten auf dem Gebiete der Weltweisheit von redlichen Forschern [27]) geklagt wird: das Wort trat vor das Wesen hin, so daß dieses nicht mehr gesehen wurde. Mit dem Begriffe geistiger und lebendiger Einheit, die freilich in keiner gesellschaftlichen Einrichtung, also auch nicht in der kirchlichen Gesellschaft, vermißt werden darf, wurde geflissentlich zuerst hier und da der Begriff der Einerleiheit, der todten Allgemeinheit und Widerspruchslosigkeit verwechselt, und endlich durch immer kühnere Versuche der letztere ganz an des erstern Stelle gesetzt. Rom, einst schon durch seine Lage Verbindungsmittel zwischen morgen- und abendländischer Kirche und Vereinigungspunkt des geistigen Aufeinanderwirkens beider, stellte

26) Er schrieb an den Papst Eugen III.: „Wer verleiht mir, bevor ich sterbe, noch zu schauen die Kirche Gottes, wie sie war in den Tagen der Vorzeit?“ Op. Vol. I. Tom. I. ep. 238.

27) F. H. Jakobi von den göttlichen Dingen und ihrer Offenbarung, S. 216.

sich selbst als verkörperte Einheit hin, vorgebend, die römische Kirche sey nicht ein Theil der katholischen Kirche, sondern sie selbst, in ihr liege die Fülle aller Gewalt, die nur lehnweise an die Bischöfe einzelner Kirchen vertheilt werde; der Papst sey der Könige König, und aller Gläubigen unbeschränkter Herr, Keinem verantwortlich, und unfehlbar; an dieser Einheit müsse Jeder festhalten, der seine Seele retten wolle [28]). Solche Ansprüche und Anmaßungen ins Leben einzuführen, bedurfte es günstiger Mitwirkungen, die die Päpste in mehrfachen damaligen Zeiterscheinungen fanden, vorzüglich in der Beihilfe eines Betruges, der beispiellos während fast siebenhundert Jahren allen kirchlichen Verhandlungen als rechtliche Basis untergelegt und erst im sechszehnten Jahrhundert als handgreifliche Erdichtung in seiner ganzen Blöße ans Licht gezogen wurde. Isidorus Mercator (so nannte sich der Betrüger) stellte den bis dahin üblich gewesenen ältern Sammlungen ächter Kirchensatzungen eine erdichtete Sammlung von Dekretalien der ersten und ältesten Päpste entgegen, wodurch der römische Bischof zum Monarchen der ganzen Kirche erhoben, und diese aus einem lebendigen Organismus in ein bequemes Gebäude umgewandelt wurde, dessen einzelne Theile, auf einem äußerlichen Grunde ruhend, und nur äußerlich in einander gefügt als Stücke und bewegliche Partikel beliebig nach des Besitzers

28) Das war die Lehre eines Gregors VII, Urbans II, Bonifazius VIII, und ihrer Schmeichler Bellarmin, Baronius, Zaccaria und anderer, deren es auch heutzutage noch eine Menge gibt. Es ist eigentlich die Lehre des Papalsystems, das vom wahren und reinen Katholizismus besser unterschieden werden muß, als jüngst noch protestantische Religionslehrer thaten, die zwischen Protestantismus und Katholizismus eine undurchdringliche Scheidewand aufgestellt erblicken, „weil jener lediglich von der heiligen Schrift abhange, die jeder gerade so, wie sie ihn anspreche, auslegen könne, dieser aber in allen Sachen des Glaubens einer rein menschlichen Autorität unterliege.“ Hierdurch, scheint uns, sind wohl zwei Extreme bezeichnet, Sektirerei nämlich und Papalsystem, welche zu vereinigen sich kein vernünftiger Mensch die Mühe geben wird; nicht aber ist durch solche Ansichten das Wesen des Katholizismus und Protestantismus auch nur von ferne berührt. Denn diese beiden liegen einander näher, als viele Zionswächter vermuthen, und eine tröstlichere und interessantere Abhandlung gäbe es nicht, als die: Ueber den Katholizismus wahrer Protestanten, und den Protestantismus wahrer Katholiken. In dieser würde den beiden Kobolden, die, gleich verderblich und verabscheuungswerth, hier und da wieder spuken, dem Ultramontanismus und der Sektirerei, manche heilsame Warnung gegeben werden.

Gutbefinden hin und her geschoben und gestellt werden könnten. Von nun an verschwand aus der Kirche alles volksthümliche Leben, und wurde, wo es sich in Provinzialsynoden noch äußern wollte, durch hingeschickte Boten (Nunzien) erstickt und zernichtet.

Auf diese falschen und erdichteten Dekretalien gründeten sich die bisher unerhörten Beschwerden, womit Rom alle Kirchen belastete, und die unter verschiedenen Namen, als Reservationen, Annaten, Palliengelder, Exemtionen, Inkorporationen, Appellationen, Dispensationen u. s. w. das Gleiche bezweckte: Roms Glanz und Macht zu erhöhen, die Gläubigen aller Länder zinsbar zu machen, und es jede besondere Kirche recht deutlich fühlen zu lassen, wo der Mittelpunkt sey, um den sich fortan die Welt drehen müsse [29]). Doch hätten die Nationalkirchen irdischen Verlust leicht verschmerzen können; daß sie sich aber ihrer volksthümlichen Gestalt entkleiden, diese an eine veraltete und unverständliche Form vertauschen, daß sie sich durch fremde Kirchensprache, fremde, bloß willkührliche, in Rom ort- und zeitgemäße, in Deutschland, England und Frankreich unbegreifliche Kirchensitten aus dem heimathlichen Boden, wo sie fröhlich gediehen, entwurzeln lassen sollten, das schien ihnen unerträglich, und solchen (die Geschichte hat es erwiesen) der Kirche und dem Staate gleich verderblichen Zumuthungen widersetzten sie sich, entschlossener oder schwächer, zu allen Zeiten, und, wurden ihre Anstrengungen durch römische List und Gewalt noch so oft vereitelt und zuweilen unmöglich gemacht, das Gefühl ihrer Selbstständigkeit gaben sie doch ununterbrochen kund durch Thränen und wehklagende Stimmen, die, je höher in Rom Macht und Uebermuth stieg, desto lauter aus der Mitte der Nationalkirchen, besonders der deutschen und französischen, hertönten [30]).

29) Der freimüthige Gerson sagt (De Ref. eccl. cap. XVII.): „Denn nicht jeder unter den Kardinälen war im Stande damals den Fürstenrang zu behaupten, wenn er nicht Tag für Tag durch solche überall her zusammengeraffte Gewinnste wäre gestützt worden.“ — Das alles nennt er denn auch: „Räubereien, Diebereien und Banditenkniffe der römischen Kuria,“ und gibt dem, der seinen Versicherungen nicht glauben will, den Rath, sich mit der Bitte um irgend eine Pfründe an die römische Kurie zu wenden, dann könne er sich selbst überzeugen, daß sie „eine Art öffentlichen Marktes sey, je mehr Geld einer dahin bringe, desto mehr Waaren auch werde er mit nach Hause nehmen können.“ Ebendaselbst.

30) Das will der berühmte Pariser Theologe und Mitglied der Sorbonne, Richter, der uns eine vortreffliche Geschichte der Konzilien zu Konstanz und

Aus eben diesem Gesichtspunkte muß das Streben der Kirchenversammlungen zu Konstanz und Basel und des ganzen fünfzehnten Jahrhunderts beurtheilt werden. Es war das ehrwürdige und heilige Ringen aller Nationalkirchen um eigene Selbstständigkeit, ein gerechtes Sträuben gegen die auf Isidors erdichtete Urkundensammlung sich stützende römische Forderung, daß, wie ein witziger Schriftsteller sich ausdrückt, „alle Völker nur gebundene Noten in der Partitur einer römischen Kirchenmusik, oder vorgeschriebene einförmige und einfältige Antworten auf die Fragen des römischen Katechismus seyn sollten." Und wissen wir, daß Isidors Betrug dazumal als unverfälschte Wahrheit galt [31], und als vermeintlicher Ausspruch hochverehrter Kirchenvorsteher, die einst mit apostolischem Geiste die Völker nicht beherrschten, sondern belehrten, auch die Achtung der freisinnigsten und selbstständigsten Männer genoß, so können wir den zu Konstanz und Basel versammelten Vätern der Christenheit Scharfsinn, Klugheit und hohen männlichen Muth nicht absprechen, womit sie aus dem Schutte unsäglicher Mißbräuche und aus der Verwirrung eingewurzelter Vorurtheile das Bild der ersten apostolischen Kirche ans Licht hinaufzuheben suchten, und wirklich hinaufhoben, wie aus einer kurzen Darstellung der dort ausgesprochenen Ansichten über Kirche und kirchliches Leben leicht erhellen wird.

Das Wesen der christlichen Kirche und ihre ursprüngliche Form wurde auf folgende Weise bezeichnet: „Die katholische Kirche wird aus mancherlei, zu Einem Körper verbundenen Gliedern, aus Griechen, Lateinern und Barbaren, die an Christum glauben, aus Männern und

Basel hinterlassen, andeuten mit den Worten: „Der römische Hof hat seine Herrschaft aus der Ausplünderung (Raubbeute) und aus den Thränen aller Kirchen zusammen gezimmert." In app. Hist. Conc. gen. p. 424.

31) Selbst noch auf dem Konzilium zu Trient, das, (wie der gelehrte Weihbischof von Trier, Febronius, Nikolaus von Hontheim, sagt) „auf jene falschen Isidorischen Dekretalien oder Beschlüssesammlungen fortbaute, deren betrügerische Unterschiebung damals noch nicht entdeckt war," daher also unmöglich die natürliche und wohlthätige Ordnung der Kirchenverhältnisse herstellen konnte. Erst durch die Verfasser der Magdeburgischen Centurionen, im sechszehnten Jahrhundert, wurde der Betrug aufgedeckt, und ist als solcher nun selbst zu Rom anerkannt, ob man sich dort gleich auch jetzt noch, wo es nützen mag, auf irgend eine der Isidorischen Dekretalen vornehm beruft, und dieß vermuthlich aus Mangel eines ächten Codex kirchlicher Befugnisse und Rechte, dessen Verfertigung zu betreiben und zu beschleunigen Rom, aus begreiflichen Gründen, sich nicht berufen fühlt.

Weibern, Bauern und Edelleuten, Armen und Reichen, gebildet, und erhält von dieser Allgemeinheit ihren Namen. Haupt dieses allumfassenden kirchlichen Körpers ist allein Christus. Im Schooße dieser Kirche, und an sie glaubend, kann jeder selig werden, würde sich auch auf der ganzen Welt kein Papst vorfinden [32]), denn in dieser Kirche ist der Glaube Jesu Christi gegründet, ihr ist die Macht zu lösen und zu binden übertragen; in ihr sind die sieben Sakramente und unser ganzes Heil. Diese Kirche hat niemals geirrt, noch Spaltung erlitten; sie kann auch nicht irren, denn sie vereinigt alle Gläubigen, insofern sie es sind, zur brüderlichen Eintracht in Christo, also, daß im Glauben an ihn Juden und Griechen, Herren und Knechte niemals geschieden werden können. — Dann gibt es auch noch eine andere Kirche, die apostolische, einzelne und besondere; diese, in der katholischen eingeschlossen, besteht aus dem Papste, den Kardinälen, Bischöfen, Prälaten und allen geistlichen Männern. Gewöhnlich wird sie auch die römische Kirche geheißen; ihr Haupt ist, nach angenommener Meinung, der Papst, und sie schließt die übrigen Geistlichen in verschiedener Abstufung, als höhere und niedere Glieder, in sich. Und diese Kirche kann irren, betrügen, und betrogen werden, Spaltung und Trennung erleiden, ja selbst von der allgemeinen Kirche abfallen. Weit tiefer, als die allgemeine, steht diese besondere Kirche; denn sie ist nur die äußerlich wirkende und dienende Kraft jener allgemeinen und höhern Kirche, zu der sie sich verhält wie zur Gattung die Art, also daß die apostolische Kirche auch zur katholischen gehört, aber nicht die katholische ist [33]). Der Papst als Stellvertreter einer einzelnen Kirche, ist daher der allgemeinen Kirchenversammlung, als in welcher die wahre und einzig untrügliche Kirche abgebildet wird, Gehorsam und Unterwerfung schuldig, sogar wenn er abgesetzt würde [34]); denn jedes Glied soll, da, wo es nöthig, selbst durch eigenen Tod das Leben des ganzen Leibes retten, und dessen Wohlfahrt befördern [35]). Stört also der Papst, aus dem ange-

32) „Und in dieser Kirche und in ihrem Glauben kann jeder Mensch selig werden, sogar dann noch, wenn auf der ganzen Welt kein Papst könnte gefunden werden, keiner wirklich gefunden würde.“ Gerson de ref. eccl. p. 70.

33) Gerson l. c. p. 70, 71.

34) Ibid. p. 87.

35) Ibid. p. 105. „Weil der Papst ein Glied und nicht das Haupt der gesammten Kirche ist, deren Wohlfahrt jedes Glied, sogar mit dem Opfer des eignen Lebens, zu fördern verpflichtet ist.“

wiesenen Kreise heraustretend, das friedliche Leben der Kirche, reißt er die Ehre und von Gott verliehene Macht der übrigen Bischöfe, die er Brüder nennt, an sich, dann handelt er sündhaft gegen natürliches Recht und wider des Evangeliums heilige Gesetze, die Andern zuzufügen verbieten, was man selbst nicht erdulden wollte [36]. Nie soll der Papst seine Stellung außer Acht lassen. Obschon das Haupt, ist er doch nur ein Glied am Körper [37] der Kirche; wie aber das Haupt ohne lebendige Theilnahme der übrigen Glieder seine Kraft, Festigkeit und Würde verliert, so auch der Papst ohne innige und friedliche Verbindung mit den übrigen Bischöfen. Ist gleich der römische Bischof das Haupt der Kirche, so ist er es doch nur unter dem ersten und wesentlichen Haupte Christus, und daher ist die Unterordnung des kirchlichen Körpers unter den Papst nur zeitlich und zufällig; wesentlich allein die unter Christus, von welchem die Kirche unmittelbar ihre Gewalt hat [38]. Es gibt daher in der Kirche eine doppelte Einheit, eine innere wesentliche, und eine äußere zufällige; jene ist eine zwanglose, aus der Fülle der Herzen hervorgehende und lieblich geordnete Verbindung aller Gläubigen mit ihrem Oberhaupte Christus, zu gegenseitiger Belebung geistiger Werkthätigkeit, diese ist eine zeitliche Versammlung unter einem beschränkten Haupte (caput secundarium), die aber doch edlerer und geistigerer Natur seyn soll, als einst die jüdische Synagoge, oder jede bürgerliche Gesellschaft unter einem Könige oder Kaiser. Die Kirche ist mit zweien Gesponsen verbunden, einem unsichtbaren und unzertrennlichen, Christus, und einem sichtbaren und veränderlichen, dem Papste, dem sie den Scheidebrief zu ertheilen befugt

36) Gerson I. c. p. 109.

37) Das gestand und lehrte Papst Gregor der Große, in seinem Briefe an Johannes von Konstantinopel: „Gewiß ist Petrus, der Apostel, das erste Glied der heiligen allgemeinen Kirche: Paulus, Andreas, Johannes, was anders sind sie, als die Häupter einzelner Völklein? Und doch sind sie alle wieder nur Glieder der Kirche unter Christus, dem Haupte.“ Lib. IV. cap. 38.

38) „Gibt man auch zu, der Papst sey ein Haupt der Kirche, so ist doch dieses Haupt unter dem vornehmsten und wesentlichen Haupte Christus, und darum ist das untergeordnete Verhältniß der Kirche, als des Leibes, zum Papste nur zufällig (nebensächlich, außerwesentlich), die Unterordnung derselben aber unter Christus, von dem unmittelbar alles Ansehen und Gewalt herrührt, ist wesentlich. Kardinal Peter von Ailly über das Ansehen der Kirche. P. III. c. 4.

ist [39]). An jenen, als ihre geheimnißvolle Seele, knüpft sie ein dreifaches zart geflochtenes Band, Liebe nämlich, Glaube und Hoffnung; lösen sich von irgend einem Gliede die Bande der Liebe und Hoffnung, und bleibt nur jenes des Glaubens, dann ist dieses Glied, obschon noch an den **Körper** der Kirche gefesselt, von ihrer Seele losgetrennt, somit todt, gleichwie eine verdorrte Hand zwar immer noch Glied des Körpers, aber ohne Blut unwirksam und todt ist [40]). Es kann also Jemand, wenn gleich der äußern kirchlichen Gesellschaft einverleibt, der innern Einheit verlustig werden, und umgekehrt mögen wohl viele, die von römischer Einheit nichts wissen wollen, der innern und wesentlichen Einheit sich erfreuen und darin ihr Heil erlangen. Denn weil der allgemeine Glaube Jesu Christi nicht im Papste ist, der wie jeder Mensch persönlichen Gebrechen unterworfen, auch irren kann, so setzten die Apostel in das allgemeine Glaubensbekenntniß nicht, „ich glaube an den heiligen Papst," sondern „ich glaube an eine heilige katholische Kirche [41])." Zur Fortsetzung ihres Lebens bedarf die Kirche keiner äußern menschlichen Beihülfe, d. h. sie ist nicht an irgend einen Menschen so gebunden, daß sie mit ihm stehen oder fallen müßte. In sich selber trägt sie einen unverwüstlichen, von Gottes Geist eingepflanzten Lebenskeim, aus dem die Einheit und Vollständigkeit ihrer Glieder immer wieder hervorwächst [42]).

Da die äußere Einheit der Kirche nur Abbild der innern seyn soll, so muß sie, wie diese, auf Liebe und freier Zuneigung beruhen, und in selbstständiger Kraftäußerung aller Glieder, die nur **ein** Ziel anstreben, und vom nämlichen Leben beseelt werden, sich offenbaren. Wie der Körper erkrankt, wenn alles Blut sich nach dem Haupte hindrängt,

39) Gerson, über das Recht und Ansehen eines Konzilium, bei **von der Hardt**, Band II. Th. III. S. 271.

40) Des Theologen **Stephans** von Prag im Konzilium zu Konstanz gehaltene Rede bei **von der Hardt**; B. I. Th. III. S. 832.

41) „Und darum haben die Apostel bei Abfassung des Glaubensbekenntnisses nicht gesagt: ich glaube an den Papst, weil der allgemeine Glaube an Christus nicht im Papste ist, denn derselbe ist eine einzelne Person nur und kann fehlen und abfallen; sondern sie haben gesagt: ich glaube an die Eine, heilige, allgemeine Kirche. Der gläubige Christ wird in der Einheit mit der heiligen allgemeinen Kirche geheiligt, wenn er auch die Einheit oder Vereinigung mit jener apostolischen (das heißt „römischen") Kirche nicht besitzt. Der katholische Kanzler Gerson über die Reformation der Kirche, S. 86.

42) Gerson de Concilii jur. et auct. l. c. p. 271.

so würde auch der Leib sämmtlicher Kirchen durch das selbstsüchtige Hervordrängen einer einzelnen Kirche aus dem gesunden Gleichgewicht fallen, und sich der Auflösung nähern. Es darf kein Glied auf unnatürliche Weise die Verrichtungen aller andern an sich reißen wollen, und mit seiner Last das gemeinschaftliche Leben erdrücken; nur wenn alle in freundlicher Zusammenwirkung in einander spielen, wird Großes und Herrliches zu Stande gebracht [43]). Darum müssen alle Nationalkirchen durch die Bischöfe, als ihre Organe, in gegenseitige heilsame Berührung gesetzt, und was immer zur Glaubensnorm oder Verbesserung des kirchlichen Zustandes gehört, soll gemeinschaftlich entschieden und verfügt werden [44]). „Abgeschafft also muß werden der verabscheuungswürdige „Mißbrauch, daß eine einzige Nation, bald diesseits, bald jenseits „der Berge, die Papstwürde zum Aergerniß der Christenheit so lange „inne hatte, daß sie sagen konnte: Wir besitzen Gottes Heiligthum als „Erbgut [45]).“ Denn bei Gott ist kein Ansehen der Person, und die römische Kirche, als von Petrus gestiftet, der sich bekanntlich weit früher und geraumere Zeit in Antiochien als in Rom aufhielt, ist nur in so fern Haupt und Leiterin der übrigen Nationalkirchen, als sie, abgesehen von irgend einem Orte, in reiner Idee aufgefaßt, und als jene bestimmt wird, die der Papst unmittelbar leitet. Dadurch hat das gemeine Sprüchwort Wahrheit und Bedeutung: Wo der Papst, da ist Rom [46]). Um nun jenem Mißbrauche zu begegnen, soll das Kollegium der Kardinäle, welches aus seiner Mitte den Papst zu wählen hat, aus Männern nicht einer, sondern aller christlichen Nationen bestehen, also daß zu demselben von jeder Nation wenigstens zwei der gelehrtesten und verdienstvollsten Priester abgeordnet werden [47]).

43) Gerson apud v. d. Hardt Tom VI. p. 122.

44) Kardinal Peter von Ailly, Satzungen über Kirchenreformation im Konzilium zu Konstanz, bei von der Hardt, Bd. I. Th. III. S. 413.

45) Kardinal von Ailly (aus Frankreich) a. a. O. S. 414.

46) Man denke sich die Umstandsbezeichnung des Ortes (Rom) hinweg, und dann sagen wir, daß die römische Kirche derjenige Kirchsprengel, diejenige Kirchenprovinz, derjenige Bisthumssitz ist, welcher besonders und auf eigentliche Weise durch päpstliche Auctorität verwaltet wird und selbe in sich begreift. Das ist die wahre Bedeutung des allbekannten Satzes: Wo der Papst, da ist Rom.“ Gerson von den Rechten der Kirche und des Konzilium, bei von der Hardt, B. VI. p. 98.

47) Kardinal und Bischof von Florenz Zabarella: „Da der beste und heiligste aus der ganzen Versammlung der Kirche zum Papste gewählt werden soll,

Zu einer umfassenden Wiedergeburt in Haupt und Gliedern führt nichts so sicher, als gründliche Forschung in den heiligen Schriften. Hier fließt die Quelle des reinen kirchlichen Lebens; denn die heiligen Schriften sind des Glaubens Regel und Richtschnur, gegen welche der Menschen Ansehen und Meinung nichts gelten kann, noch irgend ein Widerspruch menschlicher Sitten, Uebungen und Gebräuche darf berücksichtigt werden [48]. Sie zu kennen, zu verstehen, und nach allen Beziehungen und Anwendungen auf der Menschen Thun und Wirken erklären zu können, liegt denen ob, die als Vertheiler der heiligen Gaben von Gott verordnet sind, dem Papste, den Bischöfen und Hirten der christlichen Gemeinde. Darum werde keiner mit dem heiligen Amte bekleidet, er verbinde denn mit gottseligem Wandel tiefe und gründliche Kenntniß [49], weil der Schlüssel der Wissenschaft und Weisheit sich in der Hand des Geistlichen zierlicher ausnimmt, als bloße Schlüsselgewalt [50]. Daß es den Lernbegierigen an hinlänglichen Bildungsmitteln nicht gebreche, dafür haben die Oberhirten einzelner Kirchen zu sorgen durch Stiftung von Schulanstalten, durch Anlegung und Bereicherung ausgewählter Büchersammlungen und durch Aufmunterung ihrer Untergebenen zu wissenschaftlicher Beschäftigung [51]. Oft ja erglomm ein schwacher, doch sorgfältig unterhaltener Funken zur wohlthätigen Flamme, zum erfreulichen Lichte, und

so sollen auch die Kardinäle nicht aus einzelnen wenigen Gegenden, sondern aus einem jeden Reiche genommen werden, so daß nicht mehr, als zwei oder drei aus einer Weltgegend können Kardinäle werden, dann auch keine als solche die in den heiligen Kirchensatzungen und in der heiligen Schrift bewandert sind. Damit wird vermieden werden, daß die Papstwürde nicht Erbtheil einer einzigen Nation oder eines einzigen Stammes werde." Cap. der Verhandlungen in Konstanz. Konzil. bei von der Hardt, B. I. Th. III. S. 515. — Auch Kardinal Ailly a. a. O.

48) „Des Glaubens Richtschnur ist die heilige Schrift, gegen welche, wenn sie wohl verstanden ist, keines einzigen Menschen Ansehen oder Einwendung zuläßig seyn kann." Gerson bei von der Hardt, B. III. S. 766.

49) „Die Bischöfe sollen zur priesterlichen Weihe durchaus keine andre zu lassen, als solche, welche gut gesittet, hinlänglich belehrt und in dem was zu den geistlichen Weihen gehört, unterrichtet sind." Kardinal Zabarella a. a. O. S. 523.

50) Gerson de ref. eccles. 139.

51) Kardinal von Ailly a. a. O. S. 427 u. f. S. auch das Schreiben der Universität Krakau an das Konstanzische Konzilium, bei von der Hardt, Bd. 4. S. 873. u. f.

das Reich Gottes ist nicht nur ein Reich der Liebe, sondern auch ein Reich der Wahrheit, dessen Diener und Verkünder vorzüglich im Lichte wandeln sollen. Ist dieses nun möglich, wenn nicht die geistige Schöpfungskraft der Kirche von Zeit zu Zeit neu belebt, die bildende Thätigkeit der Geistlichen, die den wahren Geist und Segen kirchlicher Verbindung über die Gläubigen auszugießen beauftragt sind, immerdar rege gehalten, geläutert und erhöhet wird? Aus dieser Versäumniß entsprang von jeher Spaltung und Verderben in der Kirche. Denn, ist es den Hütern und Lehrern der Kirche nicht sichtbar und klar, wie und wo ein erloschenes Leben zu erwecken, ein erwachtes zu steigern, Unreines und Störendes wegzuschaffen und Mangelhaftes zu ergänzen sey: wie wollen sie, nach Forderung ihres Berufes, auf das Ganze einwirken, Sprödigkeiten und Härten menschlicher Gesinnungen und Handlungen versöhnend ausgleichen, und in alle Verhältnisse des Lebens Licht, Trost, Milde und Frieden bringend, das Reich der ewigen Liebe unter den Menschen begründen? Zu diesem Behufe sollen sich die Hirten des christlichen Volkes in häufigen Zusammenkünften über die Bedürfnisse und Gebrechen der Kirche berathen, und durch gemeinsame Erfahrungen und Kenntnisse dem Uebel, das unbeachtet immer schwerer zu heilen, beförderlichst entgegen arbeiten [52]). Es ist dieß um so nothwendiger, als es höchst gefährlich wäre, unsern Glauben dem Gutdünken eines einzigen Menschen zu überlassen [53]). Weil ferner die bestimmten Bezeichnungen und Darstellungsweisen christlicher Ansichten und Gefühle, wie alles Sichtbare, der Veränderung und dem Wechsel unterliegen, und Wesen und Form unter einander und mit dem Leben selbst in steter freundlicher Verbindung erhalten werden müssen: so ist auch hierin ein zeitgemäßer Fortschritt erforderlich, der nur durch die Besonnenheit und religiöse Beobachtungsgabe der Hirten gesammter Christenheit genau bestimmt werden kann. In dieser Absicht verordnen die ältesten Kir-

52) „Die Erfahrung lehrt, daß wegen Unterlassung der Konzilien (Kirchenversammlungen), besonders der allgemeinen der ganzen Kirche, die allein kühn und unerschrocken alle und jegliche zu Recht weisen kann, jene Gebrechen, die die ganze Kirche berühren, lange ungestraft und ungebessert geblieben, und so weit herangewachsen, so tief eingewurzelt sind, daß endlich viele sowohl ungerechte, als auch unbillige Dinge unter dem Vorwand einer erdichteten und verdorbenen Gewohnheit oder Uebung für erlaubt gehalten werden." Kardinal von Ailly a. a. O. S. 411.

53) Wörtlich ebendaselbst, S. 413.

chengesetze, daß alle zehn Jahre ein allgemeines Konzilium, von zwei zu zwei Jahren eine National-Synode, und zu wiederholten Malen des Jahrs Kapitelsversammlungen gehalten werden sollen [54]). Erst wann in kleinern Kreisen Christi Tempel durch Gemeinschaft und geistiges Zusammenwirken erbaut worden ist, wird in den zahlreichern Zusammenkünften der Oberhirten eines ganzen Volkes, und in jenen ganzer Christenheit das Ersprießlichste und Zeitgemäßeste bezielt und erreicht werden können. Auf andere Weise ist die Entwickelung und Erhaltung der Kirche nicht möglich. Und weil das allgemeine Leben der Kirche seine Kraft und Stärke nur in der Geschlossenheit und ungetrübten Freiheit des einzelnen findet, so soll Alles, was die Bestandtheile der Nationalkirchen in zwieträchtige Stellung versetzen und somit in sich selbst locker machen und auflösen könnte, aus der Kirche strenge verbannt seyn. Hieher gehören die sogenannten Exemtionen der Klöster und geistlichen Stiftungen, die, mit Ausweichung ihres nächsten kirch-

54) Von Ailly a. a. O. S. 410. Kardinal Zabarella a. a. O. S. 527, 528. Von Ailly fordert bestimmt nach Verordnung des dritten Karthaginensischen Konziliums: „Um der Unwissenheit schon angestellter Priester zu steuern, sollten an den Kathedral- und an den bedeutenden Stiftskirchen einige kurze Abhandlnngen geschrieben und in den Versammlungen öffentlich vorgelesen werden, und zwar Abhandlungen in lateinischer und in der Volkssprache über den nöthigsten Unterricht bezüglich auf Tugenden und Laster, Glaubensartikel, Sakramente u. s. f.“ S. 428. In neuerer Zeit hat der ächt apostolische Generalvikar von Wessenberg, dessen Verdienste um die schweizerische Kirche in den Herzen aller Edeln und Gebildeten dieses Landes mit unauslöschlichen Zügen aufgezeichnet sind, auf Beobachtung dieser heiligen Kirchenverordnungen sorgfältig gehalten, Kapitelskonferenzen eingeleitet, die Geistlichen zu wissenschaftlicher Beschäftigung aufgemuntert, den Wetteifer aller durch Preisfragen geweckt, und durch geistige Mittel das Reich einer ächten Gottseligkeit vorerst unter den Lehrern und Hirten und durch diese unter dem christlichen Volke herzustellen gesucht. Vielen dünkte es freilich bequemer, pura entia (hohle Puppen) zu bleiben (wie Gerson gesagt, de ref. eccl. S. 141.) „ohne die erforderlichen Tugenden und Kenntnisse, um die Kirche Gottes zu regieren,“ und diese mochten an der neuen Regsamkeit des kirchlichen Lebens kein Behagen finden; neu nämlich schien sie ihnen, weil sie nicht wußten, was alt ist in der Kirche, aber alle erleuchteten Freunde des Christenthums und der katholischen Kirche segneten und segnen noch den thätigen Diener des göttlichen Wortes, der, begeistert von dem Bilde ursprünglicher und apostolischer Kirche, ihren Geist und uneigennützigen Sinn, ihre Liebe und Menschenfreundlichkeit an sich selber darstellt, und in andern weckt.

lichen Mittelpunktes, einen solchen in weiter Ferne aufsuchen, und dann, als fremdartiges Element, das Leben der Nationalkirche nothwendig lähmen und hemmen; ist aber die durchgreifende Einheit des Einzelnen zernichtet, und mischen sich die verschiedenen Kreise ohne Unterschied durch einander, wie soll das Ganze zur lebendigen und durchgreifenden Einheit gelangen [55])? Bildet doch auch die Natur zuerst die besondern Glieder zu selbstständiger Form, hierauf das Haupt, welches dann als erstes Glied in die Reihe der übrigen tritt [56]).

Fassen wir das Angeführte in einfache Sätze zusammen, so erhalten wir folgende Ansichten über Kirche und kirchliches Leben, wie sie von gelehrten und gottseligen Männern in feierlichen Versammlungen allgemeiner Christenheit zu Konstanz und Basel ausgesprochen worden: Wurzel, Mittelpunkt und Haupt der Kirche ist Christus — treues Festhalten an ihm durch Liebe, Vertrauen und Hoffnung ist wahre Rechtgläubigkeit. — Alle Lehrer, Hirten und Oberhirten der Gläubigen, vereint, stellen die äußere Kirche dar. — In der Stellung zur innern Einheit, zum wahren Mittelpunkte, sind sie einander gleich und ohne Unterschied; unter sich betrachtet ist der Papst unter seines Gleichen der Erste. — Alles kirchliche Leben fließt allein aus der Fülle der innern Einheit und aus einer ihr unaufhörlich zugekehrten Stellung; weil nun in dieser Stellung die Hirten besonderer Kirchen einander gleich sind, wie Glieder am gemeinschaftlichen Leibe, so folgt, daß alle Nationalkirchen sich innerhalb ihres Kreises frei zu bewegen und einer naturgemäßen Entwickelung ihres kirchlichen Lebens zu folgen befugt sind. — Wie sich innerlich alle Nationalkirchen, die römische mit eingeschlossen, zum geistigen und lebendigen Mittelpunkte, zu Christus, verhalten, eben so verhalten sich äußerlich zur römischen die übrigen Nationalkirchen. — Die äußere Einheit ist bloßes Abbild der innern, der einzig wahren und wesentlichen [57]). Ja nur dadurch, daß die äußere Einheit der innern

55) Zabarella a. a. O. S. 527. Collegii Reform. Protocollum bei von der Hardt Tom. I. P. III. p. 620.

56) „Wie die Natur es mit den Gliedern macht, die sie zuerst zusammenfügt, bevor sie das Haupt bildet.“ Gerson a. a. O. S. 122.

57) Diese Ansicht kirchlicher Einheit bewährt sich auch dadurch als die ächte, daß sie bei erleuchteten Katholiken aller Zeiten und Völker gefunden wird; so sagt unter andern der oben schon einmal angeführte Richer: „Christus allein ist der Mittelpunkt und der letzte Grund der Einheit, und hat den Schlüssel unumschränkter Gewalt: Der Papst aber ist nur Symbol und Bild einer solchen Einheit, als der erste der Diener Christi und der Kirche. Im Anhange zur Histor. Conc. gen. S. 415.

diene, kann sie selbst bestehen; denn wollte sie herrschen und den Blick vom innern Mittelpunkte auf sich selbst hinlenken, so würde sie ihren christlichen Karakter verlieren und dadurch sich selbst zernichten, sintemal sie einerseits das verläugnete, dessen Mittelpunkt zu seyn sie anderseits sich anmaßt. — Einer Pflanze ist die christliche Kirche zu vergleichen. An der Pflanze sind Keim und Frucht eines und dasselbe; Keim ist verschlossene Frucht, und Frucht ein durch das Leben der Pflanze hindurch geführter und ausgebildeter Keim. Keim und Frucht am Baume der christlichen Kirche ist Christus; jenes in der Gesinnung und Erkenntniß, dieses im Leben und Wirken der Gläubigen. Im Keime ruht der innere Grund des herrlich aufstrebenden Gewächses, versinnbildet sich als äußere Einheit im Stamme, und entfaltet sich in vielfache Zweige, die, von der nämlichen Lebenskraft genährt, an Gestalt und Blätterschmuck und Fruchtbarkeit die höchste Verschiedenheit offenbaren.

Daß ein neuer Tag herandämmere, verkündeten solche Stimmen als untrügliche Zeichen, nur Blinden unbemerkbar oder Verblendeten, zumal da diese Ansichten durch die Handlungsweise der Konzilien und ihre feierlichen Beschlüsse Gesetzeskraft erhielten. Auf frühern Kirchenversammlungen entschied über Lehre und Zucht die überwiegende Meinung anwesender Personen, und in dieser Uebung lag der Römer Stärke und Uebergewicht über andere Nationalkirchen. Denn auf allen kirchlichen Tagen erschien nun der Papst umgeben von einer Schaar treuer Diener aus Rom, die er kurz zuvor, kraft seiner Vollmacht, zu Bischöfen geschaffen, also daß der Sieg niemals mehr zweifelhaft werden konnte. Zu diesem Behufe wurde Italien in äußerst kleine Bisthümer zerschnitten, und, als hierdurch die Zahl der Stimmgeber noch nicht hoch genug stieg, wurde sie durch Ernennung von Titularbischöfe ins Unbestimmte vermehrt. Dieses Kunstgriffes bediente sich Papst Johann XXIII, nach dem Beispiele seiner Vorfahren, ehe er die allgemeine Kirchenversammlung nach Konstanz ausschrieb, und er reisete dahin, eines glücklichen Erfolges, wie er meinte, gewiß. Aber das lange gekränkte, nun endlich erstarkte Selbstgefühl der christlichen Völker fing an, den italienischen Nationalfürsten von dem geistlichen Oberhaupte zu unterscheiden, und die versammelten Väter, das Gewebe heimtückischer Selbstsucht durchschauend und zerreißend [58]), beschlossen: Alle in der

58) „Quia plures sunt Praelati Italiae pauperes, quam fere de omnibus nationibus, praeterea Dominus noster fecit in numero excessivo Praelatos cubicularios ultra quinquaginta; dicitur praeterea, quod multos voluit sibi obligere juramentis et muneribus, alios

heiligen Kirchenversammlung zu behandelnden Gegenstände der Lehre oder Zucht sollen vorerst von den anwesenden Hirten und Gliedern jeder Nationalkirche in besonderer Versammlung geprüft, berathen und beschlossen, hierauf in gemeinschaftlicher Zusammenkunft aller Nationalkirchen umständlich erörtert, nach Stimmenmehrheit der Nationen entschieden, und dann unterschrieben und besiegelt dem Konzilium in seiner nächsten Sitzung vorgelesen und von ihm feierlich bestätigt werden. — Dieser Beschluß griff dem Verderben an die Wurzel, zernichtete die päpstlichen Entwürfe und Ränke, und öffnete dem lichtvollen Verbesserungseifer ungehinderten und umfassenden Spielraum. Auch wurden die Folgen alsogleich sichtbar; die Versammlung, frei in ihren Berathungen und die Bedürfnisse der Christenheit kennend, half, wo nur möglich, tilgte die Spaltung durch Entsetzung jener Männer, die auf der Höhe, wo sie Gottes Stimme sorgfältiger als andere Gläubigen hätten belauschen und befolgen sollen, nur sich selbst im Auge hatten; erklärte einmüthig in ihrer vierten und fünften Sitzung die Unterordnung des Papstes unter die Gesammtheit der Kirche, und seine Gewalt als eine ihm von der Kirche auf zeitliche Dauer übertragene, die ihm somit bei eintretendem Mißbrauche derselben eingeschränkt und wieder entzogen werden könne. — Immer kühner und kräftiger drang der des drückenden Vormunds enthobene Geist der redlich nach Kirchenverbesserung strebenden Väter vorwärts, den schmerzhaften Anblick vielfältiger, bisher verborgener Blößen und Gebrechen nicht scheuend, vielmehr durch reges Forschen die verderblichen Dunkelheiten zu tröstlichen Aussichten erhellend. Rom zitterte. Die Kardinäle, Italiener, thaten sich zusammen, darauf sinnend, wie sie den ihrem zeitlichen Nutzen sehr verderblichen Geist beschwören möchten. Es gelang ihnen durch List und Verstellung. Der Kirche verwais'ten Zustand vorschützend, und wehklagend über daher rührende Gefahren neuer Spaltungen, schilderten sie die Dringlichkeit der Wiederbesetzung des länger als zwei Jahre erledigten päpstlichen Stuhles. Diesem Ansinnen widersetzten sich anfangs standhaft alle Nationen, vor allen die deutsche, an ihrer Spitze König Siegmund, der christlichen Kirche muthiger und einsichtsvoller Schirmherr. Wo von jeher das größte Hinderniß einer gründlichen Kirchenverbesserung gelegen, schien man zu wissen; das wollte man fern halten. Aber wie oft sind die Kinder der Welt (und solche waren hier

minis teruisse, ut ita scrutando per capita nihil fieret, nisi quod vellet Dominus noster." Cardinalium nationumque primae consultat. Const. apud v. d. Hardt. Tom. II. p. 230.

die Kardinäle, als welche eigenen Vortheil mit Hintansetzung des allgemeinen Wohls bedachten) in ihrer Art klüger, als die Kinder des Lichts! Auf bestechlichen Wegen, wie wir oben angeführt [59]), wurde der Sinn einzelner Sprecher für das Edle und Rechte gebrochen, hierdurch eine Nation nach der andern gewonnen, und mit der Papstwahl geeilt. Nur Siegmund, reich an Welterfahrung, und weitersehend als die gutmüthigen Priester seiner Nation, beharrte auf Umgestaltung der Kirche vor der Papstwahl, „weil, wenn diese geschehen und ein Papst sitze, der die meisten Gemüther mit althergebrachter Kunst wieder blende, lenke, und schrecke, jene durchaus unmöglich;“ aber fruchtlos; doch bewies die getroffene Vorsorge, wie wenig Gutes man von dem genommenen Entschlusse erwartete. In der neun und dreißigsten, vierzigsten und ein und vierzigsten Sitzung wurde eine öftere Zusammenberufung allgemeiner Konzilien verordnet [60]), dem künftigen Papste als heilige Pflicht auferlegt, vor Auflösung des gegenwärtig versammelten Konziliums die Verbesserung an Haupt und Gliedern zu beschließen und anzuordnen, und endlich wurden die Punkte, auf welche diese Verbesserung sich erstrecken sollte, festgesetzt, die alle auf Abschaffung römischer Gelderpressungen hinzweckten, außer einem einzigen, tiefer in den kirchlichen Zustand eingreifenden, und höherer Natur, dem nämlich, daß fortan die Kardinäle aus jeglicher Nation gewählt werden sollen. Eifersüchtig auf kirchliche Nationalrechte, ordnete jetzt schon die Versammlung dem Kol-

59) S. Anmerk. 17.

60) Das erste inner fünf, das folgende nach sieben Jahren, hierauf alle Jahrzehende eines, wozu jedesmal der Versammlungsort vom Konzilium selbst, auf des Papstes Vorschlag, bestimmt werden soll. Die Worte des Beschlusses lauten also: „Durch bleibendes Edikt bekräftigen, bestimmen, beschließen und verordnen wir, daß von jetzt an allgemeine Konzilien abgehalten werden, so zwar, daß das erste vom Schlusse gegenwärtige Konziliums an in der unmittelbar folgenden Fünfjahrfrist, das zweite aber vom Schlusse des ersten an in sieben Jahren, und hernach dann von Jahrzehend zu Jahrzehend an denjenigen Orten immerfort abgehalten werden, welche der oberste Priester einen Monat vor dem Schlusse eines jedesmaligen Konzilium, mit Genehmigung und Beistimmung des Konzilium, oder, wenn das nicht geschieht, das Konzilium selbst anzuordnen und zu bezeichnen gehalten seyn soll.“ Sess. gen. 39. Conc. Const. bei v. d. Hardt Bd. 4. S. 1435. Ueber Vernachläßigung und Nichtachtung dieses Beschlusses ist der römische Stuhl der katholischen Kirche noch immer Rechenschaft schuldig, um so mehr, als, wie die heilige Synode im Eingange des Beschlusses prophezeite, wirklich aus dieser Vernachläßigung vielerlei Trübsal über die Kirche Gottes gekommen.

legium der Kardinäle für bevorstehende Wahl noch sechs Wähler aus jeder Nation bei, auch hierdurch andeutend, wovon eine allgemeine Verbesserung der Kirche eigentlich ausgehen müsse. Doch selbst inner den Mauern des strenge bewachten Konklave's wirkte und siegte jenseitgebirgische List und Ueberredungskunst nach vielen Anstrengungen [61]). Graf Otto Colonna von Rom ward Papst, und nannte sich Martin V, ein bescheidener, freundlicher und wie es schien uneigennütziger Mann; aber nicht lange, und er vereitelte mit äußerster Gewandtheit die dem römischen Stuhl zugedachten Verbesserungen. Als ob zum Trotze, war es sein erstes Geschäft, neue Kanzleyregeln, wenig verschieden von denen seines Vorgängers, über welche längst schon die Nationalkirchen allgemeine Klage erhoben, zu verfertigen, so dann suchte er die Nationen zu entzweien, sich mit jeder besonders durch nichtssagende Kirchenvergleiche abzufinden, wozu er die Deutschen und Engländer verleiten konnte, nicht aber die Spanier und Franzosen. Er aber, der Einen Leichtgläubigkeit benutzend, kümmerte sich wenig um den Widerstand der Andern, sprach in der fünf und vierzigsten Sitzung zu den Vätern: „Ziehet hin im Frieden [62])!“ und hob die Versammlung auf.

Im Jahr 1423, dem fünften seit Auflösung des Konstanzischen Konziliums, mußte der Papst, Kraft der in Konstanz aufgestellten allgemeinen Kirchenverordnung, die Sitzung der Kirchenversammlung in Pavia eröffnen. Er that es; ungern genug, doch leichteren Muthes, als die Mehrheit anwesender Kirchenhirten aus Italienern bestand, die bis dahin, wenn nichts anderes, wenigstens Nationalgefühl an den römischen Stuhl hinfesselte. Auch hier jedoch regte sich einiger Verbesserungsgeist, obgleich nur schwach (deutsche Männer, römischer Hinterlist überdrüssig, waren ausgeblieben) und von des Papstes schlauen Abgeordneten bald unterdrückt. Diese drangen, damit die furchtbaren Verbesserungsentwürfe nicht zur Sprache kämen, gar lebhaft auf Vereinigungsversuche zwischen griechischer und römischer Kirche, und als die Versammlung, durch des Papstes beunruhigten Sinn von Pavia nach Siena versetzt, ihnen entgegnete: dringender als äußere sey innere Kirchenvereinigung, und diese nur durch Verbesserung an Haupt und Gliedern zu bewirken; hob der Papst die Versammlung auf (1424) die viel zu geringe Zahl anwesender Väter vorschützend, im Grunde aber froh, des Konstanzischen Kirchengesetzes buchstäblichen Sinn durch gehaltene Versammlung erfüllt, und

61) S. J. Lenfant Histoire du Concile de Constance p. 536.

62) S. Anmerk. 16.

dennoch Roms Goldgruben in allen Ländern der Christenheit für sieben Jahre wieder gerettet zu haben [63]).

Nachdem diese verflossen, begann im Jahre 1431, als zur gesetzlichen Frist, die Kirchenversammlung zu Basel, jener zu Konstanz würdige Schwester [64]), heilig und rein in ihren Absichten, in ihren Arbeiten entschlossen und von Gott geleitet. Ihren segensvollen Bemühungen widerstrebte durch alle zu Gebote stehenden Mittel Papst Eugen IV, Martins Nachfolger, des zu guter Stunde (1431) Verblichenen, um nicht wegen des zu Konstanz an dem Heil der Kirche verübten Frevels die gebührende Strafe selbst erdulden zu müssen. Eugen erlitt sie, nicht unverschuldet; was seinem Vorfahren gegen die zu Konstanz und Siena versammelten Väter gelungen, wollte er gegen die Stellvertreter gesammter abendländischer Christenheit in Basel versuchen. Hierin lag von jeher des Papstthums Stärke, daß eigene und abgeschlossene Ansichten, Wünsche und Bestrebungen an der dreifachen Krone hafteten, in welche sich die ganze Persönlichkeit jener Männer, die den päpstlichen Stuhl bestiegen, auflösete, und darin unterging. Rom, sagt Johannes Müller, so lange Rom ist, wird wollen herrschen, und was man ohne Unterlaß will, das geschieht. So Papst Eugen; von der heiligen Synode zu Basel zur Angelobung treuen Gehorsams und Anerkennung ihrer oberhirtlichen Würde genöthigt, kehrte er immer wieder in feindliche und eigensinnig beharrliche Stellung zurück, blieb, sogar des Amtes entsetzt, fest in seiner Sorge für Petri Erbtheil, wie er seinen Starrsinn nannte, und — er siegte, wenn nicht entschieden bei Lebzeiten, doch vollends in seinem Nachfolger, dem vielseitig gebildeten und weltklugen Papste Nikolaus V. Indessen ist dem Ruhm der Kirchenversammlung zu Basel, wie unansehnlich auch durch jenseitgebirgische Umtriebe ihr Ende sein mochte, nichts benommen [65]); rein und klar hat sie das We-

63) „Man war zu Rom nie geschäftiger (sagt Bossuet), als wann es darum zu thun war, die Auflösung der Konzilien zu bestätigen. Durch diese Handlungsweise indessen entehrten sich die Päpste und die Kirchendisziplin verblieb fortwährend in der gleichen Verdorbenheit.“ Vertheidigung der Erklärung des französischen Klerus I. V. chap. 39.

64) So daß die ganze Kraft, der Hauptinhalt des gesammten Basler Konzilium nichts anderes ist als eine sonnenklare Beleuchtung des Konstanzer Konzilium. V. d. Hardt, Bd. VI. S. 138.

65) „Eine so allgemeine, zahlreiche, freimüthige Zusammenkunft ausgewählter Führer des christlichen Volks über Sachen der öffentlichen Religion hat kein Jahrhundert wieder gesehen.“ Joh. Müller a. a. O. Th. 4, S. 267.

sen und die Ordnung kirchlicher Verhältnisse aufgefaßt und bezeichnet durch folgende Beschlüsse: „Jede allgemeine Kirchenversammlung ist gesammter Kirche Stellvertreterin, und hat ihre Gewalt unmittelbar von Gott; ihr sind alle Glaubigen, wessen Standes und Amtes sie auch seyn mögen, selbst der Papst, zu gehorchen verpflichtet [66]). Dieser ist nur das dienende Haupt der Kirche, nicht sie selbst, weil sonst, wenn der Papst (was oft geschieht) in Irrthum geräth, die ganze Kirche irren müßte [67]). Alle Arten kirchlicher Abgaben, als mit der Freiheit der Nationalkirchen unvereinbar, z. B. Annaten, Reservationen u. s. w., sind aufgehoben und abgeschafft. Der Papst, unter den Kirchenhirten der Erste, soll seiner Pfarre von Rom würdig vorstehen, die seiner Seelsorge Anvertrauten im Wege des Heils fleißig unterrichten, und sein Haus zu einem reinen Spiegel von Tugenden, seine Umgebungen zum leuchtenden Vorbilde aller christlichen Gemeinden ausbilden. Der Kardinäle sollen vier und zwanzig seyn, Männer aus allen christlichen Nationen, ausgezeichnet durch Wissenschaft, Wandel und Lebenserfahrung, der Gottesgelehrtheit und des geistlichen Rechts geprüfte Doktoren [68]). In den Versammlungen der allgemeinen Kirche haben die Priester, als welche nicht selten an Gelehrsamkeit und Scharfsinn sich vor Bischöfen und Erzbischöfen rühmlich auszeichnen, gleich den Bischöfen Sitz und Stimme, ein Recht, das ihnen durch die älteste Sitte und Uebung, wie die Kirchenversammlung zu Jerusalem lehrt, zugesichert ist [69]).“

In diesen Umrissen enthüllte die heilige Synode ihre Gesinnungen und Zwecke, und berechtigte dadurch zu den erfreulichsten Hoffnungen, die nicht unerfüllt geblieben wären, hätte sie nicht Kraft und Zeit im fruchtlosen Kampfe mit dem Papste aufzehren müssen. Sie unterlag, weil mit unedeln [70]) Waffen gegen sie gekämpft wurde, sie aber nur

66) Harduini Acta Conc. T. VIII. S. 1121, zweite Sitzung.

67) Fünfte Sitzung bei Harduin a. a. O. S. 1317 fg.

68) Ein und zwanzigste und zwei und zwanzigste Sitzung. Harduin a. a. O. 1196 fg. Auf dem jüngst durch öffentliche Blätter kund gemachten Verzeichnisse neugewählter Kardinäle befinden sich lauter Italiener, so vielfältigen Verordnungen allgemeiner Kirche und dem Begriffe und dem Wesen kirchlicher Allgemeinheit ganz zuwider.

69) Drei und dreißigste und vier und dreißigste Sitzung. Harduin a. a. O. S. 1263. Aeneas Sylvius de Conc. Basil. lib. I. p. 9—80.

70) Der fromme und gelehrte Kirchenhirt Bossuet führt hierüber merkwürdige Beweise an; so heißt es: „Will man genau wissen, auf welche Weise

mit den für den Augenblick nicht immer wirksamsten Waffen des Lichts, der Wahrheit und uneigennützigen Gesinnung die Sache des reinen Katholizismus gegen irdische Herrschsucht verfocht. Ihr Geist ging indessen auf einzelne Kirchen hinüber, und erhielt sich in denselben, namentlich in der gallikanischen, die auf der National-Synode zu Bourges im Jahr 1438 die Baseler Kirchenbeschlüsse feierlich annahm, und durch die darauf beruhende pragmatische Sanktion ihr inneres Leben frei und kirchenrechtlich begründete. Gelang es auch, nach fast hundertjährigem Kampfe seiner Vorfahren, dem Papst Leo X, die pragmatische Sanktion als verhaßte Einschränkung päpstlicher Anmaßung zu stürzen, und an deren Stelle einen ächt isidorischen Kirchenvergleich zu bringen: sie lebte in den berühmten vier Sätzen wieder auf, und bildet noch heutzutage die Schutzwehr der gallikanischen Kirche.

Auch Deutschland huldigte auf dem Reichstage zu Mainz den Beschlüssen der Baselschen Kirchenversammlung, die auf mehrern deutschen

damals Eugen die Kirchenreform verlangte, so darf man nur folgende Worte der Instruktion lesen, die er seinen Nuntien mitgab:

„Es wäre gut, daß die apostolischen Nuntien eine Bulle mit sich nähmen, welche eine Art von Reform des römischen Hofes enthielte, um sie den Königen und Fürsten zeigen zu können, denn unsre Gegner greifen uns immer von dieser Seite an. Sie sagen, der römische Hof sey voll Mißbräuche, die man reformiren (verbessern) sollte, und doch nie reformire. Diesen Tadlern würde man den Mund stopfen, wenn man ihnen zeigte, daß die Kuria einer Reform ist unterzogen worden, obschon es keine völlige Reform, sondern nur ein Anflug (Anstrich) davon wäre. Die Könige und Fürsten würden sich an einer solchen Reformbulle erbauen und sodann vielmehr geneigt seyn, den Wünschen des Papstes und des heiligen Kardinalkollegiums zu willfahren. — Es wäre gar nicht übel, wenn die päpstlichen Nuntien den Königen und Fürsten in Bezug auf Gewissenssachen einige besondere Gnaden zu ertheilen hätten.“ Das ist die saubere Verbesserung (réformation), die man zu Rom haben wollte. A. a. O. l. VI. c. 6. Hierzu kam noch Bestechung durch Geld. Viertausend rheinische Goldgulden stimmten die Räthe des Kurfürsten von Mainz zu Gunsten des Papstes gegen das Konzilium, die Räthe den Kurfürsten, der Kurfürst von Mainz die übrigen Häupter des deutschen Reiches. Der schwache Kaiser Friedrich der Dritte war früher schon gewonnen. Also wurde das kaiserliche Geleit der Kirchenversammlung aufgekündigt. So erzählt uns der geistreiche Ueberläufer von der Sache des Konziliums zu der des Papstes, Aeneas Sylvius, der selbst als des Kaisers Geheimschreiber dieses unrühmliche Geschäft besorgte, in Kochii Sanct. Pragm. Germ. illustr. p. 307.

Provinzial-Synoden kund gemacht wurden. Die hierüber vom Reichstage ausgefertigte Annahmsurkunde zeugt von der Klugheit, dem Freiheitssinn und der Friedensliebe deutscher Fürsten und Kirchenhirten, und noch besteht sie in Kraft. Denn jener Kirchvergleich, der später zwischen Papst Nikolaus V und Kaiser Friedrich III zu Stande gekommen, wurde von letzterm im Namen der deutschen Nation ohne Vorwissen und Einwilligung dieser geschlossen, und kann somit, als in sich selbst ungültig und nichtig, auf jene Annahmsurkunde, das Heiligthum und die Grundlage deutscher Kirchenfreiheiten, keine nachtheilige, noch weniger eine zernichtende Rückwirkung haben, wie dieses von vielen Rechtskundigen sattsam erwiesen worden [71]). Dieser herabwürdigende Kirchvergleich war übrigens das Werk des kaiserlichen Geheimschreibers Aeneas Sylvius, der, bereits durch das erhaltene Bisthum von Triest in päpstliche Zwecke und Absichten eigennützig verflochten, die deutsche Kirche aller ihrer Rechte und Freiheiten zu entkleiden bemüht war.

So rang im fünfzehnten Jahrhundert mit dem Papstthum die allgemeine Kirche. Als jenes die Oberhand gewann, und nach der Versammlung zu Basel sich in verzerrter und wüster Gestalt mehr und mehr entwickelte, zog sich diese in stille und gottselige Gemüther zurück. Hier wirkte sie geräuschlos, um so kräftiger nach innen sich wendend, als gewaltthätiger eine unheilige, äußere Macht sie zurückdrängte. Verschlossen gährten religiöse Ansichten, hin und her sehnten sich unbefriedigte religiöse Gefühle und Bedürfnisse, und je mehr des Geistes Auge in den Tiefen des Gemüthes sich umsah und da Gottes Reich fand, desto unbehaglicher fühlte er sich von kirchlichen Verhältnissen umschlossen, die, todt und irdisch, ihn nicht ansprechen, und flau und matt, ihn nicht stärken und erheben konnten. Was am Ende aus diesem Zustande erfolgen werde, deuteten von Zeit zu Zeit auffallende Erscheinungen an. Andreas, Erzbischof von Krain, des römischen Stuhls Kardinal, ein gelehrter und frommer Mann, von seltener Beredsamkeit, sah, zu Rom wohnend, den Gräuel der Verwüstung an heiliger Stätte, des Papstes Sixtus IV prachtliebendes und herrschsüchtiges Streben, dessen Sorglosigkeit um Reinigung und Heiligung der Kirche, und Verachtung allgemeiner Kirchenverordnungen. Oft mahnte er den Papst geheim und vor versammelten Kardinälen öffentlich an die Würde und Aufgabe übernommener Stellvertretung des Einzigheiligen unter allen Gebornen, beschwor ihn, die Hirten gesammter Kirche, nach Vorschrift der Konstan-

71) J. B. Koch a. a. O. Von Horix u. a.

zischen Synode, zu versammeln, auf daß einmal endlich durch Verbesserung an Haupt und Gliedern das wahrhaftige Licht in der Kirche wieder aufgehen möge [72]). Vergebens. Er also, dem Geiste Gottes gehorchend, von Rom weg, über die Alpen nach Bern, wo der Rath ihm Empfehlungsschreiben gab, durch Basel, an den Ort, wo die letzten freimüthigen und wehklagenden Stimmen über den Verfall der christlichen Kirche gehört worden. Da redete er durch ein öffentliches Ausschreiben vom 13. Heumonat 1482 zur allgemeinen Kirche über Verderbniß des römischen Hofes, über Gefahr innerer Entzweiung der Kirche, und Nothwendigkeit schleuniger Hülfe durch eine erleuchtete und das Gute redlich wollende Kirchenversammlung, zu welcher die Hirten christlicher Völker eiligst zusammentreten sollten. Rom, nicht gewarnt, nur ergrimmt durch den kühnen Schritt des ehrwürdigen Eiferers für Lehre und Gesetz allgemeiner Kirche, zwang die Stadt Basel durch Bann, Interdikt und kaiserliche Dazwischenkunft, ihn zu verhaften. Er, auch in Banden muthig und fest, erklärte, gern lasse er sein Leben aus Liebe und im Dienste der heiligen allgemeinen Kirche, deren Gesetze Rom mit Füßen trete, da seit mehr denn dreißig Jahren kein Konzilium mehr gehalten worden [73]). Hierauf überantwortete man ihn, auf Begehren, den Abgeordneten des Papstes. Durch Meuchelmord fiel er im Kerker, der katholischen Kirche letzter Blutzeuge, ihr reiner und kräftiger Herold.

Wie Rom sich darauf im sechszehnten Jahrhundert, alter Uebung getreu, allen kirchlichen Reinigungsversuchen entgegenstemmte [74]), und

72) Cave Hist. lit. script. eccles. Append. p. 197.

73) Wurstisen Baseler Chronik Bd. 1. S. 504.

74) Vorzüglich auf dem Konzilium zu Trient, dessen nähere und urkundliche Geschichte, wie Sarpi, Dupin und andere wahre Katholiken sie uns beschrieben, in Zweifel läßt, ob man sich mehr über römische Eigensucht und Gewissenslosigkeit oder über Geduld und Langmuth der christlichen Völker verwundern solle. In dem Gang ihrer Verhandlungen und dem Inhalt ihrer kirchenrechtlichen Beschlüsse liegt der Grund, warum die Erklärungen und Verordnungen dieser Synode nur in Italien und Portugal unbedingt, in Frankreich und Ungarn gar nicht, und in allen übrigen katholischen Ländern mit sehr vielen Einschränkungen und Verwahrungen sind angenommen und kund gemacht worden. Ueber den leitenden Grundsatz dieser Synode gibt folgende Stelle Aufschluß: „Die Kardinäle Maffei und Farnese schrieben den Legaten des Papstes, als Präsidenten des Konziliums, das letzte Reformations=Dekret nicht publiziren zu lassen und sich nur an die Glaubensartikel zu halten (welche ja unendlich über

dadurch die noch mögliche Vereinigung auseinandergehender Ansichten und Gesinnungen in kirchlichen Dingen vereitelte, wie bis auf die neuere und neuste Zeit jede noch so gesetzliche und auf uralte Rechte gegründete Bewegung der Nationalkirchen zu Behauptung ihrer Freiheiten, zur Veredlung und zeitgemäßen Umgestaltung ihres kirchlichen Lebens von Rom hintertrieben, gehemmt und zernichtet worden [75]), ist bekannt, und kann hier nicht weitläufiger auseinandergesetzt werden.

Wohl aber sollen wir noch bedenken, welche Lehre aus der Vergangenheit an die Gegenwart ergeht. Seit dem zwölften Jahrhundert hat Rom sich zum Hemmungspunkt europäischer Bildung versteinert, das selbstständige Leben der Nationalkirchen aufgelöset, und, mit den volksthümlichen Bedürfnissen einzelner Kirchen nicht vertraut oder sich um selbe nicht kümmernd, in allen Verhandlungen und Kirchvergleichen nur auf eigenen Nutzen hartnäckig hingearbeitet. Dadurch geschah, daß viele Glieder der allgemeinen Kirche, es sich innerlich bequem machend, sich über das Aeußerliche verständigten, andere, raschern Geblütes, von Unmuth über kirchliche Verunstaltung ergriffen, sich vom gemeinschaftlichen Körper losrissen, viele, ebenfalls unmuthig, doch langmüthigern Sinnes, sich über das Innerliche der Kirche Jesu verständigten, eine günstigere Zeit zur Umbildung des Aeußerlichen in Geduld erwartend.

die sittlichen Tugenden erhaben seyen) ohne auf gewisse aufwieglerische Geister Rücksicht zu nehmen. Hierauf tadelte der Papst sie heftig darüber, daß sie eingewilligt hatten (im Konzilium), über Kirchenverbesserung (Reformation) verhandeln zu lassen, und trug ihnen auf, durchaus nicht zu gestatten, daß im Konzilium andere Gegenstände zur Sprache kämen, als solche, die den Glauben beträfen. Fleury's Kirchengeschichte, Bd. 27. B. 142. Num. 39. Von den sieben und zwanzig Postulaten, die der deutsche Kaiser im Namen der deutschen Kirche dem Konzilium als Grundlage allgemeiner Kirchenverbesserung einsendete, wurde gar keines berücksichtigt. Der kaiserliche Abgesandte Vargas schrieb an den Bischof von Arras: „Der Legat des Papstes ist immer der nämliche; ein Mensch, der alles Ehr- und Schamgefühl verloren hat. Da er bemerkt, daß wir furchtsam sind, so sucht er uns durch den Stolz und Hochmuth seiner Sprache einzuschüchtern. Die Bischöfe behandelt er wie Sklaven. Es ist vergebens, daß Se. Majestät sich ferner bemühe den Papst und seine Minister zu gewinnen.“ Fleury, Kirchengeschichte. Bd. 30. B. 147. Num. 87.

75) Man erinnere sich nur der Beschwerden und Klagen deutscher Erzbischöfe gegen Rom in den Jahren 1769 und 1786, und der Provinzial-Synode zu Pistoja im J. 1786.

Diese Zeit ist gekommen. Auch jene, die bisher, um das äußere Band der Einheit zu retten, ausländische Gewaltthätigkeit gelassen duldeten, fordern, daß die Nationalkirchen nun einmal aus ihrer Schmach herausgehoben, und mit der apostolischen Würde und Machtfülle, die sie ursprünglich besaßen, wieder bekleidet werden möchten. Und nicht länger dürfen so gerechte und mäßige Ansprüche mißkannt, und, wie seit Jahrhunderten geschah, verspottet, umgangen und dahingehalten werden, soll anders die allgemeine Kirche, des Himmels heilige und geistige Tochter, nicht länger als Werkzeug zu Ausführung herrschsüchtiger Absichten und als Hülfsmittel zu sorgloser und bequemer Bereicherung eines trägen Völkleins, wie eine verachtete Magd, dienen müssen. Ihr Beruf ist, allgemein zu herrschen auf geistige und überirdische Weise, indem sie, unter irgend ein Volk hintretend, selbes in seinen Eigenthümlichkeiten freundlich anspricht, berührt und anfaßt, ihm nichts Fremdartiges aufdringt, wohl aber, was in ihm liegt, aufmerksam und emsig, als weise Erzieherin, zur Frucht der Frömmigkeit und christlichen Liebe ausbildet. Und soll sie das, so muß sie bei ihrem an sich unveränderlichen, ewigen Wesen die Landestracht verschiedener Völker nicht verschmähen, auf daß sie als Einheimische begrüßt und mit offenen zutraulichen Herzen empfangen werde. Ist ihre äußere Gestalt bloß Sitten- und Bildungs-Maasstab eines einzigen unbedeutenden Erdstrichs, womit jedoch die geistige Höhe aller Länder und Völker gemessen und bestimmt werden soll, so wandelt sie nicht als wohlbekannte und segnende Freundin der Menschen, sondern als eine gefürchtete und angestaunte Sphinx umher, die, unenträthselt, diejenigen, die sich ihr nähern, zerreißt (den Geist nämlich und das innere Leben), oder, enträthselt, vom irdischen Fußgestelle herabstürzt und in Trümmer zerfällt.

Frage keiner, wie den Nationalkirchen ihr selbstständiges Leben wieder gegeben, und die allgemeine Kirche zu wahrer Einheit und Kraft gebracht werden könne! Das lehrt auf allen Blättern die Geschichte. Sie lehrt, wenn irgendwo die Wahrheit dunkel und zweifelhaft werde, müsse man auf die Zeiten des Herrn und seiner Jünger zurückgehen [76]), und, was Anmaßung und Selbstsucht geschaffen, bis auf die letzte Wurzel zerstören [77]). In Kaiser Siegmund, dem thätigen Beförderer eines

76) Der heilige Cyprian im 74. Briefe an Pomp.

77) Die Beschlüsse der Kirchenversammlungen zu Konstanz und Basel, von

volksthümlichen kirchlichen Lebens auf den Tagen zu Konstanz und Basel, leuchtet den deutschen Fürsten ein treffliches Vorbild, was in unserer Zeit für die deutsche Kirche zu thun ihnen obliege. Sie sollen die Priester und Hirten des christlichen Volkes, jeder Ordnung und Abstufung, zu freier, gemeinsamer Berathung der dringenden Bedürfnisse deutscher Kirche zusammenberufen, auf daß aus gründlicher Erkenntniß der Zeit und ihrer Anforderungen die Hirten sich gegenseitig über ihre Stellung zum Mittelpunkte äußerer Einheit, zum Volke, und Staate und zu einander belehren, und damit hierdurch das unwandelbare und stets schöpferische Leben der allgemeinen Kirche sich auf deutschem Boden in deutscher Gestalt offenbare, und Nationalkirche werde. Auf diesem Wege werden alle nur durch fremden Einfluß getrennte Glieder deutscher Kirche, einander an der freien volksthümlichen Geistesbewegung wiedererkennend und auf einander arglos vertrauend, sich am Leibe Christi wieder zusammenfinden und inniglich vereinigen [78]). Und

Deutschland vorzüglich bewirkt und wiederholt angenommen, bilden die rechtliche Grundlage, auf welche gestützt die deutsche Kirche sich eine angemessene Verfassung selbst zu geben, und diese gegen alle fremde Eingriffe zu schützen befugt ist. Siehe die sehr gründliche und lichtvolle Schrift: Kirchenrechtliche Untersuchung über die Grundlage zu den künftigen katholisch-kirchlichen Einrichtungen in Deutschland. Von einem katholischen Rechtsgelehrten. Frankfurt am Main, 1816.

78) Diese Hoffnung ist nicht mehr leerer Traum; sie zu verwirklichen steht bei uns Katholiken, da die protestantischen Brüder uns bereits die Hälfte Weges entgegengekommen. Einer ihrer geistreichsten Sprecher, den wir schon durch seine „Aphorismen zur Erneuerung des kirchlichen Lebens im protestantischen Deutschland“ lieb gewannen und schätzen lernten, äußert über eine zeitgemäße Hierarchie folgende Ansichten, zu denen sich gewiß jeder ächte Katholik freudig bekennt: „Ein großes Unheil nennen wir nicht, eine strenge Kirchenordnung, gehandhabt von heiligen Bischöfen unter dem Vorsitz (zumal dem wechselnden) eines vorzüglich gesalbten Mannes aus ihrer Mitte; nicht eine verbundene, sichtbare Gemeine, durchdrungen vom Geiste Jesu Christi, prangend mit Weisheit und Glaubensfrüchten; den Leib Christi nicht, wo durch alle Glieder in ordnungsmäßiger Vermittelung der Lebenssaft rinnt. Auch nicht eine erhabene Liturgie, welche durch Kunst und geistliche Bildersprache die Sinne für das Heilige gefangen nimmt und durch das erwärmte Gemüth erklärt, was die Vernunft unbegriffen läßt. Wir nennen so ein blos äußerliches Band, aus materiellen und finstern Kräften geschlungen, das die Glieder zusammenzwängt, um einem falschen Haupte zu fröhnen. — Denn so dein Haupt

der römische Stuhl, ist auch nur **ein** Laut von der Stimme unserer herrlichen Zeit zu ihm über die Alpen gekommen, und Tiefe und Höhe diesseitgebirgischer Bildung und Wissenschaft ihm nicht ganz unbekannt geblieben, wird wahrnehmen, **wie viel es an der Zeit ist**; er wird, dem Grundsatze folgend, daß eine andere Leitung dem unmündigen Kinde, eine andere dem gebildeten Jünglinge fromme, seine Freude haben an der aus dem Geiste der allgemeinen Kirche hervorgehenden selbstständigen Gestaltung der Nationalkirchen, und diese keineswegs zu hindern oder zu verkrüppeln suchen. Thäte er dies, so möchte der Erfolg seines Bemühens wohl schwerlich seiner Absicht entsprechen. Denn was dankbare Erinnerung an die Verdienste großer und heiliger Päpste ihren unwürdigen Nachfolgern schonend erließ, möchte dann scharf geprüft, und **die Schuld aus dem fünfzehnten Jahrhundert**, und **die seitherige Nichtachtung heilsamer Kirchenverordnungen**, bisher von friedliebendem Sinne still erduldet, vor den Richterstuhl der allgemeinen Kirche gezogen, und strenge beurtheilt werden, nach des römischen Stuhls eigenen Gesetzen, die da verordnen, „daß der Papst, wenn er die Kirche ärgere und sich nicht bessern wolle, angeklagt und gerichtet werden solle, weil die Hartnäckigkeit in Ketzerei ausarte, und der Hartnäckige ein Ungläubiger werde [79]."

krank ist, wie will es die Glieder gesund machen? Und so das Licht deines Leibes Finsterniß ist, wie finster wird nicht der ganze Leib seyn? u. s. w. **Heidelb. Jahrbücher**, achter Jahrg. 10. Heft. S. 930 u. f. — Der König von Preußen hat wirklich die würdigen Männer **Sack** und **Borowski** zu Bischöfen ernannt.

79) Corpus juris canonici. Canon „Si Papa." Distinct. XL. Gloss.

